

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Vierteljahr 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühren:
beträgt für die sechsgespaltene Kolonnen-
zeile oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gesellschaftliche Verträge
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benthj-Straße 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonnabend, den 10. August 1901.

Expedition: SW. 19, Benthj-Straße 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Unterschreibt die Petitionen
gegen den Zollwucher!

Am Sonntag werden in Berlin die Petitionen gegen den
Zollwucher verbreitet.
Unterschreibe sie jeder, Männer, Frauen, auch jugendliche
Personen über 14 Jahre, die erwerbstätig sind!

Jeder Mann, der für die Familie den
Unterhalt zu beschaffen hat;
jede Frau, die unter Mühe und Sorge
den Haushalt zu führen hat;
jedes Kind, das zur Erwerbsarbeit mit
herangezogen wird —

hat das Interesse und die Pflicht, die Stimme gegen das
geplante Attentat auf die Lebenshaltung des Volkes, gegen
die ungeheure Verteuerung aller Verbrauchsmittel zu er-
heben.

Der Petitionssturm soll der Regierung und den Ducker-
parteien zeigen — was das Volk über diese Politik der
Massenausbeutung denkt.

Nieder mit dem Zollwucher!

Der Imperialismus in Indien.

Auf das Verlangen unsres verstorbenen Freundes
Wilhelm Diecknecht schrieb ich vor längerer Zeit einen
Artikel für den „Vorwärts“ über den hoffnungslosen Zustand
unsrer großen indischen Besitzung und brachte dabei die Hoff-
nung zum Ausdruck, daß Deutschland und andre Länder von
unsrer Erfahrung lernen möchten, daß sie nicht der Politik
des kapitalistischen Imperialismus folgen würden, welche den
vollständigen Ruin des bevölkersten Reiches, welches sich je-
mals unter der Kontrolle einer andren Nation befunden,
herbeigeführt hat.

Unglücklicherweise haben sich alle meine
Voraussetzungen, die ich vor nahezu einem Vierteljahrhundert
in Bezug auf die unvermeidlichen Folgen einer ausschließlich
europäischen Regierung und in Bezug auf die Auspressung
aller Vermögen aus Indien für heimische Bedürfnisse Englands
gemacht habe, bis auf den Buchstaben erfüllt.
Soweit sind die Dinge gekommen, daß Anglo-Indier
jetzt selbst beginnen zuzugeben, daß die Dinge in
Indien nicht so sind, wie sie sein sollten; erst
vor kurzer Zeit sah sich die „Morning-Post“,
ein Tory-Organ, veranlaßt, einen Brief von mir zum Ab-
druck zu bringen, in welchem ich die Regierung aufforderte,
vertrauliche Schriftstücke von Anglo-Indiern von hoher
Stellung, welche ich selbst gelesen hatte, zu veröffentlichen.

Auch in diesem Schreiben war erklärt, daß, wenn mit der
Auspressung Indiens fortgefahren werde, dies Land unbedingt
zu Grunde gehen müsse. Es ist unerhört, daß in einer
solchen bedeutungsvollen Angelegenheit die Wahrheit
systematisch unterdrückt wird, bis das Volk schließlich durch
eine Katastrophe erwachen wird.
In England ist es Mode geworden, von „Imperialismus“
so zu sprechen, als ob alle unsre Kolonien aus einem Stück
gemacht wären. Das ist natürlich ganz absurd. Unsre freien
Kolonien, wie Kanada, Australien, Neu-Seel-
and sind vielleicht diejenigen Länder, in denen es sich
am besten lebt. Es herrscht dort mehr Freiheit, mehr
politische Initiative, bessere Erziehung, und bessere Aussichten
für jedermann, er sei Engländer oder Fremder, als in irgend
einem andren Lande der Welt. Nachdem wir durch einige
bittere Erfahrungen Aug gemacht, hatten wir es unsren
freien Kolonien überlassen, ihre eigenen Geschäfte selbst zu
regeln. Dadurch sind die besten Resultate erzielt worden;
denn währenddem ich vor etwa 20 Jahren, als ich
diese Länder bereiste, eine starke Strömung zu Gunsten
einer Trennung vom Mutterlande wahrnehmen konnte, ist
heute der Wunsch, eine Föderation mit den britischen Inseln
herzustellen, weitaus überwiegend. Freilich ist diese letzte
Welle des „Jingoismus“, die über unsre demokratischen
Kolonien hinweggegangen ist, kein gutes Resultat dieser Loyalität
gegenüber dem Mutterlande.

In den eroberten Besitzungen herrscht ein vollständig
andres System. Dieses System besteht darin, aus den Ein-
geborenen der Länder, welche durch Gewalt oder Betrug in
unsre Hände gefallen sind, so viel als möglich herauszupressen.
Das hauptsächlichste Beispiel dafür, ein Beispiel, das alle
andern überschattet, ist Indien; und es ist auch Indien, auf
das bis vor kurzem Ausländer hindeuteten, wenn sie von
den Erfolgen der englischen Kolonisationsmethoden sprachen.
Wir haben Indien für alles zahlen lassen, währenddem
Frankreich selbst für Algerien etwa 60 Millionen Mark
pro Jahr ausgiebt, obschon es sich hier um eine fruchtbare
und reiche Provinz handelt. Indign sendet dagegen Jahr um
Jahr die Summe von 600 Millionen Mark direkt oder indirekt
nach England. Von dieser Summe sind etwa 7/8 Steuern;

einen Beweis, wie vollständig nutzlos diese Zahlungen für
Indien sind, gab Sir Henry Bradenburg, ehe-
mals Mitglied des Militärrats in Kalkutta, vor
der königlichen Kommission für indische Finanzen,
indem er zum Ausdruck brachte, daß die 5 1/2 Mil-
lionen Mark, die Indien für das Militärdépot
zahlt, soweit Indien in Betracht kommt, vollständig
verschwendet sind. Nun, 600 Millionen Mark pro Jahr in guten
und schlechten Zeiten an Fremde zahlen, bedeutet selbst für
reiche Länder eine enorme Summe.

Aber von den Einwohnern eines Landes zu Zeiten der
Hungersnot, wie sie Indien in diesem und im vorigen Jahre
durchgemacht hat, solch einen Tribut zu fordern, ist so über
alle Massen infam, daß ich, als ein Engländer, dessen Vor-
fahren auf unsrer Insel seit Jahrhunderten lebten, dies als
einen Gewalttätigkeit gegen die Humanität bezeichnen muß,
dessen sich selbst unsre räuberischen Vorfahren geschämt haben
würden.

Indien ist ein sehr armes Land, und diese systematische
Eintreibung eines ökonomischen Tributs hat begonnen vor
nunmehr 100 Jahren, als wir die Herrschaft über Indien an-
traten und ist seitdem andauernd von uns gelübt worden. Und
so ist Indien, so weit es unter unsrer direkten
Herrschaft steht, mit jedem Jahre ärmer und ärmer geworden;
jetzt schaffen wir direkt die Hungersnot, indem alle Ueber-
schüsse zu Gunsten der oberen und mittleren Klassen nach
England gezogen werden.

Diese Art der Ausföugung verschärft notwendigerweise
die Folgen. Arme Leute, welche gezwungen werden, ihre
hohen Steuern im voraus zu zahlen, ehe noch ihre Ernte ge-
reift, werden in die Stallen der eingeborenen Geldverleiher ge-
trieben. So gehen die Dinge vom Schlimmen zu Schlechterem.
Die Bauern haben nicht nur kein Mittel, ihr Besitztum zu
verbessern, sondern ihre Lebenshaltung wird auch von Tag zu
Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr verschlechtert;
so ungeheuer niedrig ist ihre Lebenshaltung, daß nach den
offiziellen und nach den Verichten der Missionare nur wenige
der Bauern in diesem unglücklichen Lande in der Lage sind,
einmal oder auch selbst jeden zweiten Tag einmal das zu sich
nehmen zu können, was jene Leute für eine volle Mahlzeit
zu betrachten gewohnt sind. Das Durchschnittseinkommen,
das nach offiziellen Angaben vor 20 Jahren auf 27 Rupien
pro Kopf der Bevölkerung geschätzt wurde, ist nach der letzten
Statistik auf 17 Rupien herabgefallen. Das bedeutet, daß,
wenn wir die bäuerliche Bevölkerung allein nehmen, das durch-
schnittliche Gesamteinkommen einer Familie von 5 Köpfen im
britischen Territorium nicht über 200 Mk. pro Jahr betragen kann.

Solche Massen von Hungernden dürfte nirgends mehr
auf unsrem Planeten zu finden sein. Da sind 200 Millionen
Menschen unter direkter Kontrolle Großbritanniens, die wir
einer ökonomischen und sozialen Katastrophe entgegenführen,
wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat.

Was die Sache noch schlimmer macht, ist unsre ungeheure
Seuchelei. Wenn die Hungersnot kommt, und diese ist
jetzt in Indien permanent — das geringste Ausbleiben von
Regen verursacht nicht nur Mangel, sondern Hungers-
not —, so verlangen wir nichts destoweniger unser Pfund
Fleisch und Blut in der Form der 600 Millionen von der
hungernden Bevölkerung, um ihr auf dem Wege der Wild-
tätigkeit etliche 2-3 Millionen wiederzugeben.

Es scheint unsahbar, daß die königliche Familie, die
Aristokratie, die Fürsten des Handels und der Industrie
Englands, die vermögenden Klassen überhaupt, ein solch
verabschauerungswürdiges Spiel treiben, da Millionen sterben,
weil die Quellen des Lebens verjagen, die wir ausgeschöpft
haben; nichtsdestoweniger ist es gerade das, was stets ein-
tritt. Dieses Jahr haben wir wieder Hungersnot; aber
unsre herrschenden Klassen sind so beschäftigt, die Boeren
niederzuschlagen, um die Goldminen dieses Landes an sich
zu reißen, daß sie es selbst unterlassen, die üblichen „mild-
tätigen Gaben“ hinzuzufenden.

Natürlich behauptet man, Indien hätte ohne englische
Verwaltung nicht bestehen können; die Absurdität dieser Be-
hauptung in Bezug auf eine Anzahl Nationen, die schon eine
Kultur besaßen, tausende von Jahren, ehe die Civilisation
uns erreichte, braucht ernstlich nicht zurückgewiesen werden.
Selbst, wenn unsre Verwaltung ebenso sympathisch und fähig
gewesen wäre, als sie hart und schädlich ist, ihre ökonomischen
Rückschläge würden alle möglichen Vorteile mehr als auf-
wiegen.

Aber es zeigt sich jedes Jahr, daß die Verwaltung
der Eingeborenen-Staaten, die an unsrer Territorium
grenzen, und die nur unter englischer Leitung stehen,
in jeder Beziehung eine viel bessere ist, als das
System vollständiger Occupation, das wir in Indien
zur Durchführung bringen. Dazu kommt, daß außer den
ungeheueren Summen, die wir jährlich aus Indien heraus-
ziehen, ohne daß diesem Lande dafür etwas geleistet werde,
noch über 300 Millionen Mark kommen für die Kosten der
Verwaltung. Die Folge davon ist, daß wir einer ökonomi-
schen Katastrophe zürücken, deren Wirkung für das britische
Reich eine unheilvolle sein muß.

Diese Folge von England sehe ich für das geringere
Uebel an; wir werden nur ernten, was wir gesät haben.
Aber den Ruin, den wir durch unsre grenzenlose Ausbeutung
einem Lande gebracht haben, das unter andren Umständen
eines der fruchtbarsten und hoffnungsvollsten Reiche der Erde

sein könnte, dies betrachte ich als das infamste Verbrechen,
was jemals an einem Volke begangen wurde.

Ich weiß es wohl, daß die Verteidiger unsres Systems
in England und im Ausland auf die Eisenbahnen hinweisen,
welche wir in Indien gebaut haben und auf die großen
Ländersstücke, die durch uns urbar gemacht worden sind, auf
die religiöse Toleranz, die wir gelübt, auf den Frieden, den
wir aufrecht erhalten haben, als auf Beweise, welche gute
Werke England an Indien gethan hat. Wir dürfen dabei
nicht vergessen, daß, so gut auch solche Werke sein mögen
und soviel auch die Engländer Geld dazu hergegeben haben
mögen, dieses Kapital erst durch das Mittel der Besteuerung
aus Indien herausgezogen worden ist, um dann von Eng-
land an Indien gegen hohe Zinseffien geliehen zu
werden. Ferner sind die Eisenbahnen viel zu teuer gebaut
worden, und sie werden nicht im Interesse der großen Masse
der Bevölkerung betrieben, sie sind im Gegenteil ein neues
Mittel, die Bevölkerung auszupumpen. Auf der andren Seite
hat die kapitalistische Produktion die indische Kunst, indische
Erziehung, indische Initiative und indische Kultur so gut wie
ausgerottet. Daß das Ende nahe bevorsteht, kann niemand
bedauern.

Man verstehe mich nicht falsch. Als Socialdemokrat
greife ich durchaus nicht die Pflichtvergessenheit meiner Lands-
leute auf, damit andre Nationen auf unsre Kosten triumphieren
oder mit Fingern auf unsre herrschenden Klassen zeigen. Was
diese gethan haben und noch thun, thun Russen, Deutsche,
Franzosen und Amerikaner ebenfalls. Der Einbruch
in China ist in seinen Einzelheiten viel schrecklicher gewesen,
als irgend etwas, was wir in Indien gethan haben; und wenn die
kapitalistischen Massen andrer Länder die Gelegenheit haben,
China so auszuföugen, wie wir Indien ausgeföugt haben,
ich bin sicher, sie werden es thun. Sicher, wir sollten durch
die Erfahrung lernen; und nichts giebt den englischen Social-
demokraten größeres Vertrauen in die Zukunft ihrer Partei,
als der Umstand, daß ihre Brüder andrer Länder gegen die
Unthaten der englischen Flaggge protestieren. Der Massen-
kampf muß in jedem Lande bis zu seinem letzten Ende
durchgeführt werden. Die Ausdehnung des kapitalistischen
Systems auf Asien und Afrika stärkt nicht nur die herr-
schenden Massen im eignen Lande, sondern hat auch alle die-
jenigen Uebel im Gefolge, die ich soeben an dem indischen
Beispiel gezeigt habe.

Im Falle Indiens haben alle herrschenden Klassen in
England direkt oder indirekt das Interesse, die ökonomische
Unterdrückung aufrecht zu erhalten ohne Rücksicht auf die
kommende Katastrophe. Alle trösten sich damit, daß es ihre
Zeit noch währen werde, und: „Nach uns die Sündflut.“ Diese
Worte sind noch vor jeder großen Krisis bis zum letzten
Augenblicke der Trost der Herrschenden gewesen; sie bilden
heute in England die übliche Redewendung. Lord
Salisbury's Politik des Sichtreihenlassens ist
von allen unsren Staatsmännern angenommen worden, als
ob es der höchste Begriff staatsmännischer Weisheit sei. Die
Folgen werden wir bald sehen, und ich für meinen Teil werde
es nicht bedauern, wenn das Ende unsrer Mißwirtschaft im
Hindustan gekommen ist.

London, Anfang August 1901. S. M. S y n d m a n.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. August.

Der Zollwucher.

Das Organ der konservativen Partei, die „Konf. Korresp.“,
erklärt den von der Regierung vorgelegten Tarifentwurf als „im
großen und ganzen geeignet, als Grundlage der Beratungen
im Reichstage zu dienen. Die „Deutsche Tageszeitung“
ist mit dieser Stellungnahme des fraktionellen Organs nicht
einverstanden und hofft, die konservative Reichstags-Fraktion
werde mit dem Entwurf weniger zufrieden sein als
ihre Organ. Ebenso polemisiert die „Korrespondenz des Bundes der
Landwirte“ von neuem scharf gegen den Entwurf, der noch bei
weitem nicht genügend agrarisch sei. Es wiederholt sich das
Schauspiel bei den Beratungen über das Fleischbeschaugesetz im
Reichstage: die Mehrheit der konservativen Fraktion ist gouverne-
mental, weil sie weiß, daß die Regierung in e hr für die „notleidende
Landwirtschaft“ nicht zu thun vermag als sie thut; die ängsterste
agrarische Gruppe aber sucht die „pflanzmwichen“ Regierungs-
konservativen wie die Regierung selbst durch lautes Lärmen von
der Konzeption an die minder hochschätzungswürdigen Gruppen des
Reichstags, auf deren Hilfe sie doch angewiesen sind, abzuschreden.

Aus der amtlichen russischen Enquete über die
Brennengänger teilt jetzt die „Königsberger Hartungsche Zeitung“
höchst charakteristische Abschnitte mit. Den östpreussischen Junkern
dürfte das Urteil, das die russische Regierung über sie fällt,
kaum sehr gefallen. In der russischen Denkschrift wird aus-
geführt:

„Den russischen Arbeitern werde nicht gehalten, was bei
Abschluss des Arbeitskontrakts versprochen worden, insbeson-
dere erhalten sie den ausbedungenen Lohn nicht voll aus-
gezahlt, sondern meist gekürzt. Und wenn es nicht anders
gehe, erreiche man das durch Geldstrafen für alle möglichen
Lebensverletzungen der Russen, z. B. seien für Eingehen bei der
Arbeit, angeblichen Ungehorsam, Unhöflichkeit usw. Strafen auf-
erlegt, obwohl es sich meist nur um Mißverständnisse wegen der
mangelhaften Sprachkenntnisse beiderseits handle. Der deutsche
Vorarbeiter oder wer sonst den Lohn ansbezahle, behalte sich von

Jedem Mabel 10 Pf. ein. Außerdem würden bei den Lohnzahlungen Abzüge gemacht, um eine Kaution von 20 M. anzuhängen, die häufig genug einzubehalten verstanden würde. Man sei selbst vor körperlichen Strafen nicht zurückgeschreckt. Es werden so Guttschlicher, die zugleich Landräte sind, verdächtigt. Die Unterkunftsräume seien vielfach selbst für die geringen Ausbrüche russischer Bauern ungenügend und schlechter als die Viehställe. Während für die deutschen Arbeiter nach Geschlechtern getrennte Schlafkammern vorgeschrieben und auch geliefert würden, pferche man russische Männer und Frauen, Jung und Alt alle in einen Raum zusammen. Das Essen, das geliefert werde, sei immer dasselbe, Kartoffeln mit Speck, und so schlecht, daß die russischen Arbeiter dabei nicht arbeitsfähig bleiben und sich von ihrem geringen Lohn lieber selbst verköstigen. Die Pappverhältnisse an der russischen Grenze erhöhten die Schwierigkeiten. Ja, manche deutsche Landwirte bedrängten direkt Arbeiter ohne Pässe, um die Möglichkeit zu haben, sie gegebenenfalls einfach abzugeben zu können, womöglich unter Verrenthaltung des sauer verdienten Lohns.

Solche Zustände seien zivilisierteren Staaten unwürdig. Und wenn es zu einem neuen Handelsvertrage mit Rußland kommen sollte, werde es ein Mindestmaß an Schutz für seine armen bäuerlichen Unterthanen, die periodisch in den östlichen Provinzen Preußens arbeiteten, anbedingen, vielleicht Normallohnrate fordern oder durch ähnliche Mittel Lieberborteilungen so brutaler Art verhindern. Denn an sich sei gegen die „Preußenhändler“, wenn man die Arbeitskräfte auch lieber im eigenen Lande verwertet sehe, nicht viel einzuwenden; denn sie bringen in die armen der armen bäuerlichen Dörfer doch etwas Geld und dienen so, wenn auch in bescheidenen Grenzen, zur Hebung des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung. Wenn dieser indes durch die vorgeschlagenen hohen Getreidezölle die Einfuhr nach Deutschland unterbunden und sie dadurch in den Grenzgebieten doch an den Rand des Ruins gebracht würde, werde man nicht zu lassen dürfen, daß dieser selbe in seiner Existenz von den deutschagrarischen Bestrebungen so bedrohte russische Bauernstand durch seine Arbeitskräfte nun auch denselben deutschen Agrariern zu einem weiteren Vorrang ver helfe. Deshalb könne die Antwort auf die neuen Agrarzölle Deutschlands nur sein: Sperrung der Grenze für die Preußenhändler! Was das für sie bedeute, habe die deutsche Landwirtschaft schon einmal erfahren, anfangs der achtziger und neunziger Jahre, obwohl es sich damals vielleicht erst um den dritten Teil der jetzigen Arbeiterkraft gehandelt habe.

Die russische Regierung von Zuständen sprechen zu hören, die zivilisierten Staaten unwürdig sind, ist gewiß erheiternd. Immerhin aber zeigt das Citat aus der amtlichen Denkschrift, daß tatsächlich in Rußland das Verbot der Preußenhändler als eines der Kampfmittel zur Abwehr einer deutschen Kornsperrpolitik in Aussicht genommen ist. Die durch das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitete Meldung, die den heftigen Jörn der Agrarier erregt hat, ist damit endgültig als richtig bestätigt.

Freisprechung des „tolken Barons“ durch das Kriegsgericht.

Am Donnerstag und Freitag wurde in Niederweiler bei Saarburg gegen Baron v. Stietenkron verhandelt, der am 12. Juli auf seinem Gute Oberweiler einen italienischen Arbeiter niedergeschossen hat. Wie uns ein Privattelegramm meldet, sprach das Kriegsgericht den Angeklagten frei, weil er in Notwehr gehandelt habe. Der Vertreter der Anklage hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Ueber den ersten Teil der Verhandlung liegt uns folgender Bericht vor:

Saarburg i. L., 8. August.

Heute früh 9 Uhr begannen vor dem Kriegsgericht der 31. Division die Verhandlungen gegen Baron v. Stietenkron. Die Anklage lautet auf vorläufige Tötung ohne Heberlegung; es sind etwa 20 Zeugen geladen, meist Arbeitsgenossen und Landsleute des Erschossenen, dann als Sachverständige der Bürgermeister von Saarburg, Sanitätsrat Dr. Brand, und die praktischen Ärzte Nepp und Ott. Die Verteidigung führt Rechtsanwält Widenz Jöbern. Der erste Teil der Verhandlung, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind, geht auf den Schloßhau Oberweiler selbst vor sich; mit ihr ist eine Octobestätigung verbunden. Später wird die Verhandlung im Schulhause zu Niederweiler fortgesetzt. Das Kriegsgericht besteht aus Oberstlieutenant G. H. als Vorsitzenden und 6 Räten (Beisitzern).

Baron v. Stietenkron, der in der sogenannten Mittelmeerkavallerie eines Dragoner-Regiments erscheint, trägt die linke Hand noch in einer seidenen Schlinge, die um den Hals gelegt ist. Er ist ein angegebener Öder, trat im Juli 1870 als Avantagier beim 2. hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 14 ein, wurde noch im Dezember desselben Jahres Lieutenant und hat als solcher einen großen Teil des Feldzuges gegen Frankreich mitgemacht. Als Mittelmeister ist er bereits vorbestraft im Jahre 1868 mit 30 M. wegen Mißhandlung und versuchter Rötigung.

Die Anklage geht von folgenden Erwägungen aus: Die Gemeinden Niederweiler, Hohwald und Bruderdorf liegen, ohne sich mit Stietenkron vorher verständigt zu haben, mit der Legung einer gemeinsamen Wasserleitung beginnen, die durch das dem Angeklagten gehörige Gut Oberweiler hindurch gehen sollte. Auf ein an das Amtsgericht Saarburg gerichtetes Gesuch um Erlaß eines Verbotsschreibens, erhielt St. am 11. Juli den Bescheid, falls er es nicht vorziehe, unbedingte Einwirkung auf sein Eigentum durch Selbsthilfe abzuwehren, müsse dem Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung eine behördliche Bescheinigung über den Anspruch und die Eiligkeit der verlangten richterlichen Handlung beigelegt werden. Als St. am 12. Juli bemerkte, daß an der Wasserleitung trotzdem wieder gearbeitet werde, verbot er das den italienischen Arbeitern, worauf einige von ihnen aufhörten. Der Arbeiter Fazzi begann aber von neuem zu arbeiten. Als ihm dies der Angeklagte von neuem untersagte und ihm dabei angeblich mit der Faust „auf die Schulter kloppte“, soll Fazzi aus dem Graben gesprungen und St. gegenüber getreten sein. Eine große Anzahl von Personen, die den Vorfall mit ansehen, behaupten, Fazzi habe weder mit der Schaufel nach Stietenkron geschlagen, noch dieselbe drohend gegen denselben erhoben, andre dagegen wollen dies gesehen haben. Stietenkron selbst behauptet, Fazzi habe mit der Schaufel wiederholt nach ihm geschlagen, in Folge dieser Schläge habe sich der Schrotlauf seiner Flinte, die er beim Gang über sein Gut bewohnheitsgemäß geladen bei sich getragen und mit der er die Schläge parierte, entladen. Fazzi habe ihm mit einem weiteren Schläge einen Knochen des linken Unterarms durchschlagen, und als er weiter auf ihn eindringen wollte, habe er (St.) gerade noch den Augellauf spannen und auf den Italiener losdrücken können, der, in den Hals getroffen, sofort tot zusammenbrach. Das Gewehr St.'s weist Keulen auf, die durch Schläge mit einer Schaufel entstanden sein können, dagegen ist der tödliche Schuß dem Fazzi nicht etwa von vorn, sondern in den Rücken beigebracht worden.

Das Gericht beschließt nach kurzer Verhandlung, sich an Ort und Stelle zu begeben, um eine Vernehmung vorzunehmen. Die Nordflanke befindet sich etwa 250 Meter vom Schlosse selbst entfernt. Seit der Mordthat sind die Arbeiter zur Wasserleitung nicht weiter gefördert worden. Ein Italiener, der zunächst dem Erschossenen arbeitete, muß die von letzterem nach erfolgtem Tode innegehabte Stellung einnehmen, auch die Schaufel wird so hingelegt, wie sie nach der That aufgefunden wurde.

Der Angeklagte schilderte den Thatbestand dabei vielfach abweichend von den Angaben der Zeugen. Die Anklage selbst wird in der nachfolgenden ordentlichen Verhandlung wieder-

holt werden. Im Anschluß daran wurden die verschiedenen Stellen befragt, von wo aus die Zeugen die Sache beobachtet haben. Darauf wundert das Gericht unter großem Zulauf der Bevölkerung wieder nach Niederweiler hinab, wo um 11 Uhr vormittags endlich die Hauptverhandlung ihren Anfang nahm. Der Zuschauerraum war von den herbeigeeilten Waldbauern, Frauen, Fabrikarbeitern und sonstigen Publikum, unter dem sich auch mehrere katholische Geistliche befanden, überfüllt. Als Vertreter der italienischen Regierung, welchen die Forderungen der Leben des getöteten Fazzi zu vertreten hat, ist Sekretär Dr. Saus vom italienischen Konsulat in Mannheim erschienen. Als italienischer Dolmetscher ist Apotheker Ferber-Meg anwesend. Auf dem Gerichtssitze liegen das Gewehr des Angeklagten und der blutbesetzte Spaten des Getöteten.

Es beginnt

die Vernehmung des Angeklagten.

Am 10. April 1899, so erzählt von Stietenkron in flüchtigem Vortrage, tagte im Gemeindehause zu Niederweiler eine Versammlung in Sachen einer für die drei Gemeinden Niederweiler, Hohwald und Bruderdorf zu schaffenden gemeinsamen Wasserleitung, zu der ich als Hochbesteuert eingeladen war. Ich kam jedoch verspätet an und erfuhr nur im allgemeinen, daß der vorgelegte Plan die Zustimmung der Versammlung gefunden habe. In dem Plane sah ich nun, daß die Leitung zu meinen Wegen entlang gehen und mein Eigentum mehrfach durchschneiden sollte. Deshalb machte ich darauf aufmerksam, daß ich die Benutzung meines Eigentums nur von gewissen Bedingungen abhängig machen könne. Es sind aber in der Folge absolut keine Verhandlungen mit mir gepflogen worden. Anfang Juli bemerkte ich eines Tages Wagenspuren auf meinem Wege, wo später der Graben einlangegogen wurde und ich betraf auch Leute dabei, die Leitungsröhre abzulegen. An einem der nächsten Tage wurde mir gemeldet, daß an meinem Gemüsegarten Italiener erschienen seien, die dort eine Melioration vornähmen. Ich sandte zunächst meinen Sohn dorthin, und als dieser mir die Sache bestätigte, ging ich selbst hin, nahm mir den Leiter der Leute, den Vorarbeiter Corti, vor und sagte ihm, daß ich der Grundbesitzer der betreffenden Stelle sei und daß, da die Arbeiten mir nicht paßten, er mit der Arbeit sofort aufhören müsse. Es war gerade an einem Sonnabend und Corti, der sehr gut französisch mit mir sprach, bat mich, ihn heute noch gewähren zu lassen, da die Lohnzahlung vor der Thür liege und er die Leute im Moment nicht gut wo anders beschäftigen könne. Ich willigte deshalb ein und ging auf den Gutshof zurück, wo ich mich die Nacht zum Sonntag über aufhielt, weil die Heuernte gerade im Gange war und der lange Weg vom Schlosse zum Gut mich sehr aufgehalten hätte. Am Montag früh gingen die Arbeiter zu meinem Erlaunen doch wieder mit dem Graben an. Ich war dadurch sehr in meinen Grünsarbeiten beschränkt, das Gut war durch die langen Gräben, die alle Wege durchschneiden, beinahe abgeperrt, ich konnte keine Nähmaschinen herausbringen und kein Hen einfahren. Ich ging deshalb zu den Leuten hin und sagte ihnen auf französisch, daß ich die weitere Arbeit auf keinen Fall mehr gestatten könne. Sie gingen auch, kamen aber bald unter Führung des Corti wieder, der mir auf meine erregte Frage: „Wie kommen Sie dazu? Ich habe Ihnen doch verboten, hier zu arbeiten“, erwiderte, der Bürgermeister von Niederweiler habe ihn gesagt, er solle nur arbeiten. In diesem Augenblick kam mein Sohn hinzu und sagte mir, daß der Bürgermeister von Niederweiler und einige andre Herren am Sonntagvormittag auf dem Schlosse gewesen seien und meine Frau um die Erlaubnis gebeten hätten, weiter arbeiten lassen zu dürfen. Dieselbe sei ihnen auch von meiner Frau erteilt worden und zwar unter der Bedingung, daß der Wiesenbaumeister mich nachträglich aufsuche und mit mir über die Entschädigungsfrage unterhandele. Ich wußte also davon absolut nichts und hatte inzwischen an das Bürgermeistertum geschrieben, daß die Arbeiten unbedingt aufhören müßten, mit Rücksicht auf den großen Schaden, der mir dadurch entstehe. Trotzdem wurde auch am Montag ununterbrochen weitergearbeitet und als am Dienstag früh die Arbeit wieder begann, setzte ich mich hin und schrieb an das Amtsgericht Saarburg einen eingetragenen Brief, in dem ich um ein gerichtliches Verbot der Arbeiten ersuchte. Es wurde mir geantwortet, daß ich erst eine Bescheinigung über den tatsächlich entstandenen Schaden beibringen müßte. Um die Ausfertigung derselben ersuchte ich nunmehr den Bürgermeister von Bruderdorf, der mich aber ebenfalls ohne Antwort ließ. Inzwischen war eine Mitteilung des Bürgermeisters von Niederweiler bei mir eingelaufen, der mich an den Leiter der Arbeiten, den Baumeister Berger verwies. Auf der andern Seite war mir Selbsthilfe empfohlen worden. Als daher am Freitag früh die Leute abermals erschienen, ging ich wieder hin und sagte ihnen nochmals, in erregtem Tone natürlich, daß sie sofort gehen sollten. Der erste, den ich ansprach, mochte auch Anstalten, zu gehen, der zweite war der erschossene Fazzi.

Erst sobald der vollständige Bericht der Verhandlung vorliegt, wird eine entsprechende Würdigung des höchst befremdlichen Kriegsgerichtsurteils möglich sein.

Selbst wenn als erwiesen anzusehen ist, daß der Arbeiter Fazzi mit seiner Schaufel auf den ihn anfahrenen und dann mit einer Schrotladung beschießenden Baron eingeschlagen hat, so ist doch unverständlich, daß das Gericht dem Baron berechnete Notwehr zubilligen konnte. Eine Heberlegung der Notwehr hätte auch vorgelegen, wenn der Baron auf den Arbeiter geschossen hätte, als dieser ihm mit der Schaufel entgegentrat. Aber der Baron hat geschossen, als der Arbeiter bereits vor ihm die Flinte ergriff und ihm den Rücken zuwandte; in diesem Augenblick war jede Gefahr für den Baron beseitigt und Notwehr ausgeschlossen.

Es ist begreiflich, daß das freisprechende Urteil des Kriegsgerichts in der Bevölkerung jener Gegend großes Versehen erregt; auch die weitere Öffentlichkeit muß erwarten, daß der Prozeß zur nochmaligen gründlichen Untersuchung an die höhere Instanz weitergegeben wird.

Deutsches Reich.

Der „kaufkräftige Inlandsmarkt“. Man liest in der „Kreuz-Zeitung“:

„Überall ist man im Auslande bemüht, die Industrien soweit zu entwickeln, daß sie den Bedarf des eignen Landes decken können. So berichtet der „Reichs-Anzeiger“:

„Italiens Einfuhr an Farbwaren hat sich 1899 ziemlich stark vermindert und kann leicht noch weiter zurückgehen, da sich die heimische Industrie in der letzten Zeit lebhaft entwidelt hat.“

Und weiter lesen wir in demselben Blatte über die Cement-Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika folgendes:

„Die Fabrikation von Portland- und anderem Cement in den Vereinigten Staaten von Amerika hat einen großen Aufschwung genommen und wächst andauernd. Wenn demgegenüber die Einfuhr aus fremden Ländern noch nicht zurückgegangen ist, so hat dies seinen Grund darin, daß auch der Bedarf größer geworden ist und eine über die Steigerung des Verbrauchs hinausgehende Steigerung der Produktion bis jetzt nicht zu erreichen war. Es werden indessen so viele neue Fabriken gebaut, daß die Zunahme der Produktion bald schnelleren Fortschritte machen wird als diejenige des Konsums; eine Abnahme der Einfuhr würde dann zu erwarten stehen.“

Alle solche Feststellungen legen es doch jedem einsichtigen Wirtschaftspolitiker nahe, bei der Regelung unserer künftigen Handelspolitik in erster Linie auf die Erhaltung eines lauffähigen Inlandsmarktes Bedacht zu nehmen.“

Wenn die Industrie anderer Staaten sich entwickelt, so legt diese Feststellung allerdings jedem einsichtigen Wirtschaftspolitiker nahe, nicht noch an der Hand dieser Entwicklung des Weltmarktes sich den

Abfall der Industrieerzeugnisse durch Hochschützölle zu verschließen und so die Bevölkerung launfächtig zu machen. Nicht durch brotverwehrenden Nahrungsmittel wird der Inlandsmarkt lauffähig, sondern im Gegenteil durch alle Maßregeln zur Hebung der Lage der breiten Masse der Bevölkerung, so auch durch Verminderung und Beseitigung der Kornzölle.

Waldersee's Selbstkritik.

Aus der Rede Waldersee's, aus der wir gestern nur einen kurzen Auszug mitteilten, seien noch einige Stellen wiedergegeben. Der Weltmarktsall a. D. übte an seinen Thäten folgende Selbstkritik:

„Die Flotte hatte das Glück, den Reigen zu eröffnen. Sie hat bei den Kämpfen um die Talsforts Krohen größter Tapferkeit und Lichthigkeit abgelegt. Sie hat mit ihren zahlreichen Landungsabteilungen den Dienst der Landtruppen versehen müssen unter gewaltigen, namentlich klimatischen Anstrengungen und hat unter Entbehrungen sich glänzend bewährt. Wenn in Augenblicken größter Not der Ruf erscholl: „Die Deutschen nach vorn!“ so ist das eine Anerkennung deutscher Tapferkeit, wie sie seltener nicht gedacht werden kann. Wenn es auch darüber zu kämpfen nicht mehr gekommen ist, so waren doch schwere Pflichten zu erfüllen. . . . Unser deutsches Expeditionscorps ist gar nicht dazu gekommen, in offener Feldschlacht, wie es jeder Einzelne ersehnt hat, zu zeigen, daß der alte Geist, der uns vor drei Dezennien zu unvergleichlichen Erfolgen geführt hat, auch in ihnen lebte. Es ist aber wahrlich nicht möglich gewesen. Während die andern Kontingente ihre Thätigkeit auf beschränkteren Räumen entfalteten, waren die deutschen Truppen aberall in dem deutschen Occupationsgebiet sichtbar und deutsche Reiter schweiften weit darüber hinaus, tief in die Mongolei hinein, wohnen noch als ein Europäer einen Fuß gesetzt hat. Trotz unablässiger Thätigkeit in zahlreichen kleineren Gefechten und zahllosen Unternehmungen zur Verhütung des Landes oft unter gewaltigen Anstrengungen, sei es im Gebirge auf engen Saumpfadern, sei es im tief durchweichten Boden des Niederlandes, sei es bei tropischer Hitze, oder schneidender Kälte, in denen die höchsten Anforderungen an die Kraft des Menschen gestellt worden sind, hat nie jemand verjagt. Alle aber haben bedauert, daß ich sie nicht weiter führen durfte bis in das Herz des feindlichen Landes. Das deutsche Expeditionscorps hat sich die vollste Hochachtung aller vorfindeten Kontingente erworben durch seine Lichthigkeit auf jedem Gebiete der mannigfachen Thätigkeit durch seine Tapferkeit, durch seine Manneszucht, durch seine vornehme Haltung und seine Humanität. — Aber nicht allein die Achtung unsrer Verbündeten, sondern auch die unsrer Feinde, und auf diesen Punkt möchte ich Ihre besondere Aufmerksamkeit richten. Der Asiat hat nur Achtung vor der höheren Macht und vor dem, dem er zutrout, diese entschlossen und rücksichtslos zu gebrauchen. Diese Achtung haben wir uns in volstem Maße erworben, und sie wird voraussichtlich reiche Früchte tragen. Indem Se. Majestät der Kaiser gewaltige Seestreitkräfte und ein hartes Expeditionscorps, stärker als jedes andere Kontingente, heraufsandte, hat er großes für Deutschland gethan. — Nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen Deutschlands zu erhöhen, hat es, daß einem deutschen General das Oberkommando übertragen war. Der Name Deutschland hat seit Jahresfrist beim Chinesen einen andern Klang, die Stellung der Deutschen ist in Ostasien eine andre und in der That bessere geworden.“

Wir können auf eine Kritik dieser Auslassungen verzichten, da die einzelnen Punkte dieser Rede — insbesondere die Erwähnung des Sehmour-Befehls: Die Deutschen an die Front, der rühmend hervor gehobenen deutschen Vorgehen — bereits die entsprechende Würdigung durch uns gefunden haben.

Eine Miquel-Erinnerung. Die „Aöln. Volksz.“ erzählt von den Plänen des einstigen radikalen Demokraten und schließlich Föderators aller Reaktion, Miquel:

„Zur Umgestaltung des Reichstags hatte Herr v. Miquel einen vollständigen Plan bereit, und suchte bei Gelegenheit Stimmung für denselben zu machen. Er wollte den Reichstag zu zwei Dritteln aus Delegierten der bundesstaatlichen Kammern zusammensetzen und dem „Volk“ nur das letzte Drittel überlassen. Bei der Zusammensetzung der fast sämtlich aus Klassenwahlen hervorgehenden Staatsparlamente war auf diesem Wege ein Kartell-Reichstag mit Sicherheit zu erreichen und zu behaupten; das unmittelbare gewählte Drittel wäre eine durchaus ungefährliche Verdrängung gewesen.“

Herr v. Miquel hat seinen Betreuen in Osnabrück geschrieben, er könne nicht zu ihnen reisen, denn er sei lebend und Altersschwäche mache sich fühlbar. Aber Johannes v. Miquel darf beruhigt sein, daß seine Umsturzpläne gekehrte Anhänger haben, die noch nicht an Altersschwäche leiden und nur auf günstige Gelegenheit warten, ihre Wünsche zu verwirklichen.

Die Wahl in Duisburg. Hierüber wird uns noch geschrieben: Der Ausfall der Wahl in Duisburg-Rülheim läßt die Gegner nicht zur Ruhe kommen, die Erstarkung der Socialdemokratie hat's ihnen allen angethan. Man leugnet die Richtigkeit unsrer Angaben, aber widerlegt sie nicht. Bei der Stichwahl im Jahre 1898 wurden gegen die Hauptwahl rund 4500 Stimmen mehr abgegeben, da konnte man schon mit einem größeren Schein von Recht behaupten, die Mehrzahl der Socialdemokraten habe von ihrem Böhrtreue Gebrauch gemacht. Es war ja auch Beteiligung, Eintreten für den Centrumslandkandidaten, der sich auf die vom Hamburger Vorreitend formulierten Forderungen verpflichtete, beschloßen worden. Diesmal sind aber bei der Stichwahl 800 Stimmen weniger gefallen als bei der Hauptwahl, obwohl man die härtesten Anstrengungen machte, die Säumigen heranzuziehen. Monteur etc., die auswärts arbeiteten, wurden extra, um an der Wahl teilnehmen zu können, zurückbeordert. Das Schwergewicht legte man natürlich auf das Heranziehen derjenigen Wähler, welche zur Hauptwahl nicht erschienen waren. Von den 82809 Wählern haben bei der Hauptwahl nicht bloß 15000 sondern 19900 nicht gewählt. Da wirke Gegner die Wählern zur Verfügung hatten, konnten sie leicht konstatieren, wie viele von diesen 19900 Wählern bei der Stichwahl das Wahlrecht ausübten, dann ließe sich mit ziemlicher Genauigkeit feststellen, wie viel von den in der Hauptwahl abgegebenen socialistischen Stimmen in der Stichwahl für die beiden Kandidaten abgegeben wurden. Wahrscheinlich hat man die Berechnung schon angestellt — warum aber giebt man sie nicht bekannt? Es würde sich herausstellen, daß trotz der wüsten Hebe, trotz des Wahlbundes und trotz des Stimmenanges der weit überwiegende Teil mindestens ca. 2/3 der socialistischen Wähler, trotzdem und alledem der abgegebenen Parole folgte.

Chinesenzölle.

Das „Comburger Tageblatt“, ein kleines Amtsblättchen im Herzogtum Sachsen-Meiningen, enthält in seiner Nummer vom 8. d. Mts. folgende Notiz aus dem benachbarten Rodau:

„Chinesenzölle sind hier eingetroffen. Ein aus unserem Dorfe gebürtiger Chinesenreisender, Herr Nachmeister Hünninger, der an den Kämpfen unsrer China-Expedition ohne Schaden an Leib und Leben teilgenommen hat, schickte zwei solcher Zölle aus dem Reich der Mitte“ hierher, und zwar den einen an Gastwirt Trommer, den andern an Herrn Hermann Lindner. Die Zölle sind je einen Meter lang und werden jedem, der sich dafür interessiert, gern gezeigt. Seinen hier lebenden Eltern machte Herr Hünninger prächtige chinesische Süßwaren, welche in seiner Seide ausgeführt sind, zum Geschenk, ebenso auch der Familie Weiling. Diese Süßwaren werden viel bewundert.“

Weiter wird nicht gesagt, auf welche Weise der Chinesenreisender in den Besitz der Chinesenzölle und Chinawaren gelangt ist. Wie heißt es doch in den Hummerversen, die als Begleitwort zu einer aus

einem Chinesenzopf bestehenden Sendung einer Familie in Wittenberg abgemittelt worden sind? Man lese:

Was wackelt da im Soud herum? Ich glaub es sind Chinesen. Wart', Jungens, sind wir mal erst ran, dann seid ihr mal gewesen.

Wir haue Euch die Jade voll, ihr miserablen Kröpfe! Verschneiden Euch die Krallen fein und zwicken ab die Köpfe. Und habt Ihr keine Köpfe mehr, ihr gottvergessenen Krimmel, Dann seid Ihr pfutsch und kommt nicht mehr in den Chinesenhimmel.

Eine gekürzte Sparkasse. Der kürzlich aus Hannover gemeldete Vorgang hat in Jena eine zweite Auflage erlebt. In den letzten Tagen war dort das Gerücht verbreitet, daß die Jenaer Sparkasse — ein privates, von der verstorbenen Großherzogin Marie Paulowna vor vielen Jahren gestiftetes Unternehmen — beim Leipziger Banksturz große Verluste erlitten habe. Das Gerücht brachte fast die ganze Bevölkerung von Jena und Umgegend auf die Beine. Am Montag, Dienstag und Mittwoch wurde die Kasse völlig gekürrt. Die Sparverlangen das eingezahlte Geld zurück. Um das aufgeregte Publikum zu beruhigen, wurden zunächst alle Rückzahlungen prompt bewirkt, dann aber in der Presse erklärt, daß die Gerüchte unwahr seien. Die Rückzahlungen haben fast den Betrag von einer halben Million erreicht. Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses ließen eine Bekanntmachung am Sparkassengebäude anhängen, wonach sie sich bereit erklärten, für die Einhaltung der Verpflichtungen der Sparkasse mit ihrem eignen Vermögen zu haften. Das Großherzogliche Staatsministerium hatte eine umfassende Revision durch einen Rechnungsrat aus Weimar angeordnet. In einer Bekanntmachung bringt nun der Gemeindevorstand zur öffentlichen Kenntnis, daß diese Revision die völlige Grundlosigkeit der in Jena und Umgegend verbreiteten Gerüchte über Zahlungsunfähigkeit der Sparkasse ergeben hat. Der Urheber der alarmierenden Gerüchte soll bereits ermittelt sein und zur Verantwortung gezogen werden. Trotz all dieser Garantieerklärungen hat sich das Publikum noch nicht völlig beruhigt.

Mit dem üblichen Einbad ist ein Exceß dem deutschen Interessengebiet angehöriger Südpazifischer geschah worden. Es wird darüber gemeldet: Von der Insel St. Mathias eingelaufene Nachrichten zufolge wurde das Kriegsschiff „Cormoran“ vorhin gefandt, um die Eingeborenen wegen der Wiedereingelung Wendes und anderer Mitglieder seiner Expedition zu bestrafen. Es fand ein Gefecht statt, in welchem 80 Eingeborene getötet, 17 gefangen genommen wurden.

Ausland.

Italien.

Gegen die angeblichen Complicen Brescis hat sich mit einer Ausnahme nichts Belastendes ergeben. Wie die „Tribuna“ meldet, hat der Generalprocurator in Mailand das Material bezüglich der Verfolgung der angeblichen Complicen Brescis bei der Ermordung König Humberts vorgelegt. Sein Antrag zielt darin, die Anklagen gegen die Angeklagten einzustellen, mit Ausnahme jener gegen Louis Granotti, der dem Schwurgericht überliefert werden soll unter der Anklage, bei der Ermordung König Humberts beteiligt gewesen zu sein. Der Prozeß gegen Jaffi, der in der Schweiz festgehalten wird, wird bis nach Abschluß der Auslieferungunterhandlungen verlagert werden. Ob die Anklage gegen Granotti nicht ebenfalls in sich zusammenbricht, wird sich ja herausstellen.

Amerika.

Wirren in Venezuela. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Caracas, Russell, meldet, daß Verwicklungen mit Columbien befürchtet werden, weil von dort her die angeblich 5000 Mann starke Streitmacht nach Venezuela eingebrochen sei, und daß die Regierung von Venezuela die Frage beraten habe, dem Gesandten von Columbien seine Pässe zugestellen.

Sien.

Abreise der französischen China-Generale. General Succiillon, der am 8. August das Kommando über die Besatzungsbrigade in China übernommen hat, meldete, daß die Generale Boyron und Vailloud mit mehreren Offizieren nach Japan abgereist sind.

Der Boeren-Krieg.

Schärfste Mittel

Will jetzt, wie bereits angekündigt, Lord Kitchener gegen die Boeren in Anwendung bringen.

Am 7. August hat er nach dem ihm von der Londoner Regierung erteilten Instruktionen und unter Zustimmung der Regierungen der Kapkolonie und von Natal folgende Proklamation erlassen:

„Alle Kommandanten, Feldherren oder Anführer bewaffneter Banden, welche Bürger der ehemaligen Republiken sind und noch immer den Truppen Sr. Majestät Widerstand leisten, sei es in der Orangekolonie, in Transvaal oder in einem andern Teile des Herrschaftsgebietes Sr. Majestät in Südafrika, und alle Mitglieder der Regierungen des ehemaligen Orange-Freistaats und Transvaals werden, wenn sie sich nicht bis zum 15. September ergeben, für immer aus Südafrika verbannt werden. Die Köpfe der Unterhaltung der Familien der Bürger im Felde, die sich am 15. September nicht ergeben haben, fallen den betreffenden Bürgern zur Last, und sowohl das bewegliche wie das unbewegliche Eigentum dieser Bürger in beiden Kolonien soll dafür haften.“

Das ist der schmälteste Völkervertrug, der sich denken läßt. Man begreift jetzt, warum England demütigt war, es bei den Mächten durchzusetzen, daß den Boeren die Rechte einer kriegsführenden Partei aberkannt wurden. Trotzdem die Mächte dies perfide Instrument zurückweisen, glaubt England die Boeren jetzt auf eigene Faust als Räuber und Banditen behandeln zu dürfen. Ob die Mächte sich durch Passivität zu Mitschuldigen dieses unerhörten Frevels machen werden?!

Mißhandlung gefangener Boerenfrauen.

Franklin Hobhouse erklärte, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß im Konzentrationslager von Bakriver Frauen bestraft wurden, weil sie sich weigerten, Mitteilungen über die Bewegungen ihrer Gatten, Brüder und Söhne zu machen. Zwei Frauen seien ins Gefängnis geworfen und 48 Stunden darin ohne Nahrung gelassen worden, weil sie in ihrer Weigerung beharrten. Später seien sie verhaftet worden, die Behörde weigerte sich jedoch, den Ort der Verbannung mitzuteilen.

Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom 8. August besagt: Kommandant Devillers und zwei Feldherren haben sich ergeben. Devillers war der zweite Befehlshaber der unter dem Kommando von Veyers stehenden Truppen.

London, 9. August. Aus Pretoria wird gemeldet: General Penn hat bei Heilström einen Sieg über die Boeren davongetragen. 40 Boeren wurden gefangen genommen.

Partei-Nachrichten.

Arbeiter als Arbeitgeber. In dem Organ der bürgerlichen Sozialreformer, der „Sozialen Praxis“, veröffentlicht Bruno Bösch, der übrigens niemals — wie die „National-Zeitung“ behauptet — Redacteur des „Vorwärts“ gewesen ist — einen Artikel über das

materielle und moralische Verhalten der Arbeiterschaft ihren Angehörigen gegenüber. Er will nachweisen, daß das Wort „der Arbeiter ist der schlechteste Arbeitgeber“, für das Verhältnis zwischen unseren Arbeiterorganisationen und ihren Angestellten tatsächlich zutrifft. Der Verfasser beklagt schlechte Bezahlung, übermäßige Anforderungen an die Arbeitskraft, Unpersönlichkeit für geistige Arbeit, herrisches Verhalten der in Krankenkassen, gewerkschaftlichen Organisationen, Konsumvereinen etc. zu Arbeitgebern gewordenen Arbeiter und er bespricht die von ihm gestügten Zustände in einer erregten Skizze.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß in den Arbeitsverhältnissen der in Gewerkschaften, Konsumvereinen und sonst Angehörten mancherlei vorgekommen ist, das nicht zu billigen ist. Aber der Verfasser des Artikels vermag, so berechtigt seine Angriffe im einzelnen sein mögen, sich doch nicht über seinen persönlichen Interessentenstandpunkt so weit zu erheben, daß er über den Mängeln auch die entschuldigenden Gründe und die Vorzüge erkennt. Es ist zuzugeben, daß die Entlohnung der Arbeiterbeamten zum Teil noch nicht angemessen ist, auf der andern Seite steht aber fest, daß sowohl in der Partei als in den Gewerkschaften in den letzten Jahren ganz erhebliche Fortschritte und Verbesserungen erzielt worden sind. Auch das kann nicht geleugnet werden, daß Arbeiter bisweilen ihren Angestellten nicht ganz jene Wertschätzung und Achtung entgegenbringen, die christliche und angestrebte Arbeit in ihrem Dienst unter allen Umständen verdient. Aber es ist natürlich, daß solche Würdigung erst im Laufe der Zeit entstehen kann, wenn das gegenseitige Verständnis wächst. Derartige erzieherische Einwirkungen kommen nicht von selbst, sie müssen sich entwickeln.

Andrerseits betrachten die Arbeiter mit Zug und Recht die Personen, die im Dienste der großen Arbeiterbewegung stehen, nicht als Leute, die bloß um Brot und Lohn arbeiten. Sie verlangen denselben Idealismus von ihnen, den gleichen Opfermut, den sie selbst in so imponierendem Maße bewähren, abgesehen davon, daß die Arbeiter als Arbeitgeber ja in der Regel gar kein persönliches, sondern nur ein sachliches Interesse an den von ihnen formell abhängigen Unternehmungen haben, deren Leistungsfähigkeit außerdem nicht selten zu gering ist, um größere Aufwendungen für die Angestellten zu ermöglichen.

So meinen wir denn: über den mehr oder minder berechtigten Klagen der Partei-Angestellten darf niemals vergessen werden, daß über allem Persönlichen die große gemeinsame Sache der Arbeiterbewegung steht, deren Interesse das höchste Gesetz ist. Das Gefühl, dieser Sache nach Kräften zu dienen, muß und kann über persönliche Bestimmungen hinwegsehen, wie allerdings auch die Größe der Sache selbst jeden nicht nur berechtigt sondern auch verpflichtet, für die stetige Besserung der inneren Verhältnisse zu wirken.

Schließlich muß bei jedem Partei-Angestellten das Bewußtsein lebendig sein: Tausendmal lieber im Dienst der Arbeiterbewegung entbehren, als im Solde der Bourgeoisie schwelgen! Jeder hat bei uns die Möglichkeit, sich gegen Unrecht zur Wehr zu setzen, er thue es, so eifrig und entschlossen er kann; er nützt damit auch indirekt der Sache, die ohne arbeitstrennende und thätige Vetter nicht gedeihen kann, und er trägt durch solche Bemühungen dazu bei, die Massen fähig und reif zu machen für die gewaltigen geschichtlichen Aufgaben, die dem Proletariat zu vollenden bestimmt sind. Diesen Glauben an die Mission des Proletariats muß jeder Angestellte der Arbeiter haben und wenn er ihn hat, wird nie der Unmut in ihm die Ueberhand gewinnen, daß auch der einzelne Arbeiter nur ein Mensch ist und gelegentlich daher auch den schlimmen Wirkungen unterliegt, die nun einmal jedem Unternehmern, anhaften. Es giebt keinen schlagenderen Beweis gegen die kapitalistische Ordnung als die Erscheinung, daß selbst die Todfeinde des kapitalistischen Systems bisweilen der kapitalistischen „Vertrauenswürdigkeit“ verfallen, auch wenn sie nur zum Schein den Rang von Unternehmern erhalten.

Es ist daher recht sinnlos, daß die bürgerliche Presse mit Begier sich auf den vorstehenden Artikel stürzt. Sieht man denn nicht, daß es kein stärkeres Argument gegen den Kapitalismus giebt, als dies, daß sogar die Arbeiter sich als Unternehmer seinen Einflüssen nicht ganz entziehen können? Außerdem widerlegt auf diese Weise die bürgerliche Presse selbst nur das halbe Märchen von den profunden Agitatoren, die sich von Arbeitergruppen mästen. Freilich auf einen Widerpruch und eine Dummheit mehr oder weniger kommt es in der bürgerlichen Presse nicht mehr an.

Gedächtnisfeier für Wilhelm Liebknecht wurden an vielen Orten abgehalten. In Breslau hatten sich über 700 Genossen im Saale des Gewerkschaftshauses versammelt. Der Saal war der Feier entsprechend geschmückt. Genosse Bruhns hielt eine Gedächtnisrede, der ein Lied des Arbeiter-Sängerbundes vorausging und folgte.

In Leipzig füllten die Parteigenossen den großen Saal des Pantheon bis auf den letzten Platz und lauschten andächtig der wirksamen Rede des Genossen Geier, die dem Wirten des großen Toten gewidmet war.

Auch die Genossen in Wiedau hatten eine würdige Feier in dem feierlich decorierten Saale des Veldebergs veranstaltet, die von Gesang eröffnet und geschlossen wurde. Die Rede hielt Genosse Julius Seifert. In Dessau hielt Genosse Peus in einer Versammlung einen dem Andenken Liebknechts gewidmeten Vortrag.

Reisliche Gemeinderatswahlen. Ein wahres Jubelgefährt hoben unsere schwarzen Gegner an, als in diesen Tagen unsere Genossen in Langenheinhäusen und in Dreieichenhain bei den Gemeinderatswahlen unterlagen, obwohl in so besonderer Mäßigkeit dazu wahrhaftig nicht vorhanden war, da z. B. in letzterem Orte der Abstand zwischen beiden Parteien nur ein sehr geringfügiger ist. Ueber die Hoffsjige unserer Genossen gehen die Centrumblätter aber mit weniger Ausfregung hinweg, trotzdem es deren in letzter Zeit doch eine ganze Reihe gegeben hat. So glaubte man unsere Gemeinderatsmajorität in Dietelsheim absolut zu sprengen, was jedoch nicht gelang, da auch diesmal wieder unsere drei Kandidaten mit erheblicher Mehrheit gewählt wurden. Auch in Hausen wurde die sozialdemokratische Liste mit 3 Kandidaten glatt gewählt, was auch von Klein-Krozeburg konstatiert werden kann, wo das Centrum ebenfalls eine Schlappe erlitt und zwei Genossen und drei bürgerliche auf den sozialdemokratischen Zettel mit übernommene Kandidaten gewählt wurden.

Partei-Organisation in der Provinz Posen. Die Genossen lassen es sich jetzt angelegen sein, nach der Provinzialkonferenz in Bromberg der Organisation der Partei festere Gestalt zu geben. Nachdem in Posen am 26. Juni ein Wahlverein gegründet wurde, der jetzt 60 Mitglieder zählt, folgten die Bromberger Genossen am 4. August mit der gleichen Gründung, auch dieser Verein dürfte in kurzer Zeit eine stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen haben. Andre Städte sind im Begriff, an Stelle des Vertrauensmännerstems auch geschlossene Vereine zu bilden.

Die sozialistische Presse in Frankreich. Die sozialistische Tagespresse Frankreichs befindet sich, wie bekannt, ausnahmslos in Privatbesitz; es sind kapitalistische Unternehmer, wie alle andern. Zu welchen anormalen Verhältnissen dies führen kann, zeigte recht deutlich der Fall Rivian, der die Redaktion der Letztere niederlegen mußte, weil er sich weigerte, dem Verlangen der kapitalistischen Verleger nachzukommen, für die Große Pariser Gasgesellschaft Propaganda zu machen. Es sind deswegen schon lange Stimmen laut geworden, die eine Befreiung dieses bedauerlichen Zustandes anregten, bisher leider ohne Erfolg. Das Generalkomitee der sozialistischen Partei (die „Ministerien“) hat jetzt ein Subkomitee ernannt, welches den Auftrag hat, Mittel und Wege zu suchen, ein eignes, unabhängiges sozialistisches Organ zu schaffen.

Ein neues italienisches Parteiblatt wird demnächst in Mailand erscheinen. Es ist das Organ der aus der bestehenden Parteiorganisation ausgeschiedenen Genossen und wird den Namen „Unione Socialista“ führen. Unter den Mitarbeitern des wöchentlich erscheinenden Blattes wird Turati genannt.

Socialistenbekämpfung in Italien. Aus Rom wird der Wiener „Arbeiterzeitung“ am 6. August berichtet:

Nach elfmonatlicher Unterdrückung sind gestern 46 Socialisten von dem Gericht in Carloforte (Sardinien) freigesprochen worden. Nach einer, Dr. Cavallera, ist wegen Aufregung zum Klaffenhof zu sechs Monaten verurteilt worden. Die Genossen, deren ganze Schuld daran bestand, viel für die Organisation der Bootsführer und Fischer getan zu haben, der sie zum größten Teil angehörten, und die lokale Camorra bekämpft zu haben, waren aller erdenklichen Gewaltthaten, auch des Betruges, der Erpressung und der verbrecherischen Verbindung angeklagt worden. Die Voruntersuchung, die von einem Anhänger der herrschenden Clique geführt wurde, schien den Socialistenfreiern sehr vielversprechend. Aber beim Prozeß sank all das mühsam Aufgeblasene zusammen. Die mündlichen Auslagen deckten sich nicht mit denen, die unter den Augen des eifrigen Untersuchungsrichters zu Papier gebracht wurden. Der Präsekt selbst sagte ganz zu Gunsten der Angeklagten und gegen die herrschende Clique und ihre Methoden aus. Trotzdem träumte der Staatsanwalt von einer heftigen Verurteilung und bedachte in seiner Forderung die Angeklagten mit Strafen bis zu vier Jahren Gefängnis! Die moralische Niederlage ist auf Seiten der Ankläger. Wer entschuldiget aber unsere Genossen für die ausgestandene Not und das im Stecker verlorene Jahr?

Gewerkschaftliches.

Verlin und Umgegend.

An die organisierte Arbeiterschaft Verlin und Vororte! Arbeiter! Parteigenossen! Nachdem nun unsere Bewegung die Preisverhöhung der Selbständigen nach sich zog, so geht nun auch, so wie die einzelnen Meister durch Konkurrenz die Preise herabsetzen mußten, unser Lohn zurück. Durch die Kontrollkarte gaben wir der Arbeiterschaft das Mittel in die Hand, uns zu unterstützen, wenn es in ihrem Willen lag, und wir haben das Vertrauen zu der Arbeiterschaft, daß sie ihre Klassengenossen nicht einer streng organisierten Arbeitgebererschaft preisgibt, wenn es ihr mit Leichtigkeit möglich ist, sie erfolgreich zu unterstützen.

Parteigenossen, fragt darum jedesmal, wenn Ihr ein Friseurgeschäft aufsucht, nach der Kontrollkarte, vor allem aber bürste kein Arbeiter die erhöhten Preise zahlen, ohne nach der Kontrollkarte zu fragen, sowie auch lieber diesen kleinen Betrag mehr bezahlen, als ein Geschäft zu besuchen, in welchem wohl zu den alten Preisen gearbeitet wird, aber die dort beschäftigten Arbeiter menschenunwürdig entlohnt werden.

In Verlin, Schöneberg, Rixdorf, Weihenau, Rummelsburg und Friedrichsberg muß die Nummer 32 abgestempelt sein.

In Verlin sind folgende Geschäfte zu melden: Puff, Breite 4; Schwan, Löwenstr. 29; Henje, Langestr. 68; Friedrich, Langestr. 41; Freyer, Mühlendammstr. 8; Oydorff, Strelitzerstr. 11; Wächte, Strelitzerstr. 21; Wilde, Köpckeplatz 10; Lange, Weddingstr. 1a.

Von den am vorigen Sonnabend boykottierten haben be-willigt: Wende, Schulstr. 117; Wobschal, Strelitzerstr. 36 und Schmidt, Bahstr. 12.

In Charlottenburg sind zu melden: Redmann, Schilderstr. 92; Schröder, Krummestr.; Kiesel, Wilmersdorferstr. 125; Wuthe, Kirch- und Pappelhofstraße; Schmidt, Kanstr. 100; Pfeife, Wilhelmshagen; Schulz, Rosinenstraße; Wlajetz, Stuttgarterplatz; Schmod, Gauerstraße; Höhmann, Schloßstraße 36; Rabe, Wilmersdorferstr. 137; Deize, Wilmersdorferstraße; Wafelt, Sophie-Charlottenstraße. In Charlottenburg muß auf der Kontrollkarte das 4. Feld abgestempelt sein.

Parteigenossen! Fragt eifrig nach der Kontrollkarte, auch dort, wo sie sonst vorhanden, da wir mehrere wieder einziehen mußten.

Die Lohnkommission der Barbier für Verlin und Vororte.

Die organisierte Arbeiterschaft Rixdorfs bitten wir, uns in dem Bestreben, unsere Organisation zu stärken, kräftig zu unterstützen. Dies geschieht am besten dadurch, daß sie bei Inanspruchnahme von Barbiergehäften genau darauf achten, daß auf der eingeführten grünen Kontrollkarte immer die laufende Woche (seit die 32.) abgestempelt ist. Jetzt, nachdem die Organisation, dank der Unterstützung der Arbeiter, bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit errungen hat, lehren viele Gehilfen dem Verbands den Willen, da sie sich scheuen, den geringen Beitrag von 25 Pf. pro Woche zu zahlen. Unsere Erzeugnisse können aber nur durch eine lebenskräftige Organisation gehalten werden, deshalb bitten wir schon aus diesem Grunde, immer genau darauf zu achten, daß die Kontrollkarten richtig abgestempelt sind, denn es kommt auch vor, daß Arten, die keine Gültigkeit mehr haben, von Lohnbrechern vorgezeigt werden. Die Lohnkommission.

Achtung! Modellreue und Gipsbildhauer. Die Kollegen Hamburg-Altonas befinden sich in einer Lohnbewegung. Zugut ist streng fernzuhalten. Es sei darauf hingewiesen, daß in der „Volks-Zeitung“ unter der Adresse „Dadelow“ Leute nach dort verlangt werden. Trotz der günstigen Bedingungen, welche in den Inseraten enthalten, sind diese nicht zu beachten.

Die Ortsverwaltung Verlin.

Achtung! Buchbinder, Galanterie- und Lederarbeiter. Der Streik bei der Firma Kan, Ritterstraße, dauert ununterbrochen fort. Der Vertrauensmann.

Zum Streik der Töpfer-Bootsdam. Am 31. Juli sind sämtliche Töpfergesellen von Potsdam und Umgegend in den Streik eingetreten. Es war den Herren Meistern unsere Forderung vorher unterbreitet, sie hielten es aber nicht der Mühe wert, mit uns zu unterhandeln. Wir sind Saisonarbeiter und müssen unsere Konjunktur ausnutzen, darum legen wir sämtlich die Arbeit nieder.

Von 48 Gesellen sind 22 im Streik und 26 wo anders untergebracht. Der Geist unter den Kollegen ist ein guter und hoffener, daß wir siegen werden. Er arbeiten nur zwei alte und zwei junge Gesellen, die können uns aber nicht schaden. Zugut ist strengstens fernzuhalten. Das Komitee der Streikenden.

Deutsches Reich.

Generalkstreik der Flaschenmacher.

In Dresden ist vor etwa acht Tagen ein streikender Glas-macher verhaftet worden, ohne daß man sich erklären konnte, wes-halb. Der Betreffende hat jetzt wieder die Freiheit zurückerhalten, das Verfahren gegen ihn ist eingestellt, aber weissen er sich schuldig gemacht haben soll, das weiß er immer noch nicht.

Nach den verschiedenen ersten Episoden, nach dem allgemeine Entlassung hervorruhenden Maßnahmen der Polizei und des Unternehmertums, die gerade aus Dresden und Döhlen sehr zahlreich berichtet wurden, weiß die „Sächs. Arb.-Ztg.“ auch einmal einen heiteren Vorgang zu melden. Unser Bruderorgan schreibt:

In Döhlen hat sich eine lustige Geschichte ereignet. Man führte dort einen „Kontraktbrüchigen“ älteren Lehrling polizeilich, an der Hand gefesselt, auf die Arbeitsstelle zurück. Hier sollte der junge Mann arbeiten, wozu er offenbar nicht viel Lust hatte, zumal er urplötzlich einen Anfall von Heißhunger bekam und erst essen gehen wollte. Der Herr Stättenmeister war aber schlau, er ließ den Lehrling nicht aus dem Garne, sondern er ließ ihm Semmel und Wurst holen, womit er ihn dann fütterte. Dem Wurschen schmeckte es auch ganz vorzüglich. Nach dem Essen kam ihn aber ebenfalls ganz plötzlich ein andres menschliches Bedürfnis an. Man mußte ihn wohl oder übel nach dem Abort gehen lassen, aber der Stättenmeister ging mit und postierte sich vor dem Ausgange des Häuschens für menschliche Notdurft. Nun hat dieses aber zwei Ausgänge, und unglückseligerweise erwichte der Lehrling nach Befriedigung seines Bedürfnisses den andern, statt den, wo der Stättenmeister stand. So kam der junge Mensch, häßlich gefügigt und auch sonst „lautwoh“ aus der Fabrik, und bis jetzt hat ihn der Stättenmeister nicht wieder gesehen.

In **Emelwalde** scheint es zu erneuten Konflikten zwischen den Webern und den Fabrikanten zu kommen. Als der Streik beigelegt wurde, hatten die Fabrikanten versprochen, alle Ausständigen nach und nach wieder einzustellen. Dies Versprechen ist nicht gehalten worden. Etwa 100 Weber blieben aus den Fabriken ausgeschlossen. So unternahm die Fabrikanten der Fabrikanten auch war, die Weber beauftragten den Vorbruch der Unternehmer nicht mit einem neuen Kampf, sondern sie halfen sich durch Gründung einer Genossenschaft der Beschäftigten. Neuerdings wird wieder ein Generalstreik aus Emelwalde gemeldet, der, weil er sich gegen die eben erst geschaffene Organisation der dortigen Weber richtet, nicht stichhaltig hingegenommen werden dürfte.

Die **„Hittauer Morgenzeitung“** berichtet, daß die Firma **F. B. Klok**, welche nur die Hälfte der vor dem Streik von ihr beschäftigten Arbeiter wieder eingestellt hat, einem Weber deshalb kündigte, weil er die Verbandsbücher der Arbeiterinnen einsammelte, um sie abzustempeln. Die Firma erklärte bei dieser Gelegenheit, daß sie organisierte Arbeiter in ihrem Betrieb nicht dulde. Da nun die in Frage kommenden Arbeiter alle organisiert sind, so bedeutet diese Erklärung, falls sie ausgeführt wird, eine allgemeine Maßregelung der Organisierten.

Daß die Arbeiter sich einen solchen Gewaltakt nicht gefallen lassen, liegt auf der Hand, und die Fabrikanten würden daher gut thun, nicht durch neue Provokationen einen Kampf heraufzubeschwören, der nicht zu ihren Gunsten enden kann.

Metallarbeiter. Auf dem Oberbiller Stahlwerk bei Düsseldorf legten am Donnerstag 25 Mann die Arbeit nieder, weil sie im Accord weniger als ihren Lohn verdienten. Zuzug ist fernzuhalten.

In der **Solinger Scherenbranche** bestehen schon seit einiger Zeit Differenzen wegen des Lohns, die jedoch noch nicht zu einem offenen Konflikt zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten gekommen sind. Jetzt hat der Verein der Scherenfabrikanten beschlossen, den von ihm aufgestellten, von den Arbeitern aber nicht anerkannten Tarif am 15. August in Kraft treten zu lassen. Wenn die Fabrikanten diesen Beschluß wirklich ausführen, dann dürfte der Streik unvermeidlich sein.

Schneidige Innungsbrüder. Anlässlich des gegenwärtigen Streiks der Schmiede in Wiesbaden erließ die dortige Schmiedezunft ein Mandatschreiben, in dem es u. a. heißt:

Laut einstimmigem Beschluß unserer Innungsversammlung sollen, um der Sache (nämlich der Lohnbewegung) die Spitze abzubrechen, die Haupttrübsalgeber von hier entfernt werden und haben sich die Mitglieder bei 100 M. Kondemnationstrafe mit Namensunterschrift verpflichtet, nach einer längeren Reihe von Jahren keinen der unterzeichneten Gehilfen mehr zu beschäftigen.

Auch an Sie möchten wir die höfliche wie dringende Bitte richten, uns in unseren Bestrebungen zu unterstützen und keinen der Hädel-führer mehr in Arbeit zu nehmen. Seien Sie im voraus unserer aller Dank versichert und zeichnet

Der Vorstand der Schmiedezunft zu Wiesbaden.

Das muß man den Innungsmeistern lassen. Die man gegen Arbeiter, die für die Verbesserung ihrer Lage eintreten, mit Maßregelungen vorgeht, das haben sie den „Großen“ in der Metallindustrie trefflich abgeguckt.

Der **Deutsche Metallarbeiter-Verband** hat mit dem dänischen Schmiede- und Maschinenarbeiter-Verband, dem schwedischen Eisen- und Metallarbeiter-Verband und dem norwegischen Eisen- und Metallarbeiter-Verband ein Gegenseitigkeitsverhältnis abgeschlossen, welches sich auf die Gewährung von Reisegeld, Arbeitslosen-Unterstützung und Uebertritt von einer Organisation in die andre bezieht.

Ausland.

Der **Generalstreik der französischen Bergleute.** Das Exekutivkomitee des französischen Bergarbeiter-Bundes erläßt einen Appell an die Bergleute, das Referendum bezüglich des Generalstreiks vorzubereiten. Das Resultat soll dem Komitee bis 1. Oktober bekannt sein. Am 1. November soll der Generalstreik in Scene gesetzt werden, wenn bis dahin die Regierung die Forderungen der Bergleute nicht bewilligt hat. Diese Forderungen sind: Achtstundentag incl. Ein- und Ausfahrt; 2 Kr. Alterspension pro Tag nach 25-jähriger Arbeitsdauer; verhältnismäßige Erhöhung bei Invalidität; Festsetzung eines Lohnminimums je nach den örtlichen Verhältnissen. Die Zeit der Versprechungen, so heißt es in dem Appell, sei vorbei, die Bergleute wollen Thaten sehen; es sei alles für den Generalstreik vorbereitet.

Die **italienischen Arbeiter** entfalten eine geradezu fieberhafte Thätigkeit, indem sie sich die vom Ministerium Janardelli gewährleisteten Freiheiten zu nütze machen. So wird zum Beispiel aus Turin gemeldet, daß dort innerhalb weniger Tage allein 12 neue Gewerkschaften gegründet wurden; darunter befinden sich unter andern die Gasarbeiter, Hausdiener, Wäcker, Konditore, Bergarbeiter, Uebernehmer usw. — Unter den alten Organisationen wird die Föderation der Banarbeiter hervorgehoben, die in Turin zur Zeit 1400 Mitglieder zählt. In ganz Italien hat dieser Verband 139 Filialstellen mit circa 25.000 Mitgliedern. Die Maurer haben in den meisten Städten besondere Organisationen. In ähnlicher Weise wird aber in allen Städten Italiens gearbeitet, und dabei muß in Betracht gezogen werden, daß die Organisationen der Landarbeiter im allgemeinen noch — zur Zeit wenigstens — die bedeutenderen sind.

Sociales.

Der **wirtschaftliche Niedergang** macht sich auch in den Thälern des schlesischen Riesengebirges geltend. Insbesondere liegt die Hirschberger Maschinenfabrik vorn. Starke u. Hoffmann entläßt fast täglich Arbeiter und will, wie es heißt, ein Drittel der Gesamtzahl, also rund 150 Arbeiter, auf die Straße setzen. In der Kommanzspinnerei A. F. Dinglinger wie in der Leinwandweberei von Eugen Sachs, beide in Hirschberg, sind Arbeiterentlassungen vorgenommen, während für die Verbleibenden die Arbeitszeit verkürzt ward, natürlich mit entsprechender Verkürzung des Lohnes. In der Erdmannsdorfer Wästerfabrik wird nur noch von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags gearbeitet, ebenso ist in der dortigen Flachgarn-Spinnerei und Weberei der Betrieb eingeschränkt worden.

Kommunaler Arbeitsnachweis. Im Hinblick auf die deutsche Städte-Ausstellung, die 1903 in Dresden stattfindet, will der Rat zu Dresden noch schnelllich alle Unterlassungsünden gutmachen und auf dem von ihm gänzlich vernachlässigten Gebiete der Sozialpolitik einiges nachholen, um nicht hinter den andern ausstellenden Städten in peinlicher Weise zurückzubleiben. Er hat deshalb — man kann sagen in zwoölfter Stunde — ein Schreiben an die hiesigen Gewerkschaften gerichtet und angefragt, ob die Gewerkschaften nach Errichtung eines städtischen gemeinnützigen Arbeitsnachweises, an dessen Verwaltung Arbeiter und Unternehmer gleichmäßig beteiligt sein sollen, auf ihre eigenen Arbeitsnachweise verzichten würden. Die Uebernahme der Gewerkschaften über das Schreiben kann man sich vorstellen. Bis her wurden sie vor den Behörden kampflos ignoriert oder wie ein innerer Landesfeind behandelt. Jetzt vor der Städte-Ausstellung erinnert sich der Rat doch, daß es Arbeiterorganisationen gibt. Man sieht, derartige Veranstaltungen wirken civilisatorisch sogar auf Sachsen. Was die Stellung der Gewerkschaften zu dem Bunsche des Rates betrifft, so ist diese von vornherein bestimmt durch die Resolution über Arbeitsvermittlung, die auf dem dritten Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. angenommen wurde.

Die Dresdener Innungen haben einstimmig erklärt, daß ein städtischer Arbeitsnachweis ihren Wünschen nicht entspricht und daß sie ihren Innungsarbeitsnachweis beibehalten wollen.

Ausdehnung des Konsumvereinswesens. Die Großkaufmannschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg geht mit dem Plane um, an verschiedenen Orten des Reiches große Niederlagen zu errichten, von denen aus die Konsumvereine bestimmter Bezirke mit Waren versorgt werden sollen. Zunächst sind ins Auge gefaßt Mannheim, Duisburg, Magdeburg, Berlin und Riesa oder Dresden.

Der **Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands** hält gegenwärtig hier seine 24. Generalversammlung ab. Der Verband zählt zur Zeit 13.500 Mitglieder. Nach Entgegennahme des Verwaltungsberichts der Krankenkasse des Verbandes, die rund 3000 Mitglieder zählt, wurde zu der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz folgende Resolution angenommen:

Die 24. Generalversammlung des Verbandes katholischer Kaufmännischer Vereinigungen beauftragt den Vorstand der Verbands-Krankenkasse, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Auflösung der eingeschriebenen Hilfskassen nicht Gesetzeskraft erlangt und erjudet der Vorstand der Krankenkasse, sich der vorbereitenden Agitation für Beibehaltung der eingeschriebenen Hilfskassen anzuschließen, insbesondere diesbezüglich enge Fühlung mit den Krankenkassen der kaufmännischen Verbände zu suchen.

Sociale Rechtspflege.

Ablehnung eines Gewerbegerichts. Kürzlich sollte vor der Kammer VIII des hiesigen Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Gewerbegerichts Dr. Meier eine Entschädigungsfrage des Arbeiters Koch gegen die Firma Schering (Chemische Fabrik) verhandelt werden. Der Kläger hatte behauptet, daß der auf seinem Zeugnis unter seinem Namen gemachte Tintenstrich ein geheimes Zeichen sei und seine Aufnahme in einer ähnlichen Fabrik verhindern solle. Vor dem Eintritt in die Verhandlung lehnte der Vertreter des Klägers, Schäffer Rogat, den Vorstehenden Dr. Meier als besangenen ab und begründete dies folgendermaßen: In dem Vergleichstermin habe er es abgelehnt, die Klage vergleichsweise, aber ohne jede Entschädigung zur Kazne nehmen. Dagegen habe er sich zu einem Vergleich auf anderer Grundlage ausdrücklich bereit erklärt. Hieran sei vom Richter gesagt worden: „Einigung auf keinen Fall.“ oder so ähnlich. Die fragliche Aenderung des Herrn Dr. Meier habe wenigstens diesen Sinn gehabt. Der Vorstehende habe dadurch gegen das Gewerbegerichtsgesetz und das Berliner Ortsstatut verstoßen, denn danach wäre es seine Pflicht gewesen, in jeder Lage des Verfahrens auf einen Vergleich hinzuwirken. Die Sache wurde vertagt und zur Publikation der Entscheidung über den Ablehnungsantrag Termin auf den 8. August angesetzt. An diesem Tage verhandelte nun der damit betraute Richter, Gewerbegerichts-Direktor v. Schulz, daß der Ablehnungsantrag als unbegründet abgelehnt worden sei. Der verhandelnde Richter, Dr. Meier, habe den Eindruck gewonnen, daß der vom Kläger ausgesprochene Verdacht, der Tintenstrich unter dem Namen sei ein geheimes Zeichen, unverschämter sei. In vergleichsweiser Zahlung einer Summe den Rat zu erteilen, habe sich der Richter nicht für berufen gehalten. Denn entweder wäre die klägerische Behauptung zutreffend und dann erschieße das Verhalten der beklagten Firma mit Rücksicht auf den lobenden Zusatz, daß sich Kläger in Bezug auf die Arbeit gut gefügt habe, so dolose, daß die Beklagte alle Folgen ihrer Handlungsweise tragen müsse. Oder aber der Kläger hätte Recht, und dann könnte der Beklagten nicht zugemutet werden, auf die sie verdächtigende Behauptung hin noch Geldopfer zu bringen. Indem Gewerbegerichts Dr. Meier hiervon ausging, habe er sich nicht gegen das Gesetz verhalten, und die Beschwerde über angebliche Befangenheit des Richters müsse als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden. Gegen den Entsch. sei die sofortige Beschwerde beim Landgericht zulässig.

Gewerbe-Ordnung.

Wegen Uebertretung der Gewerbe-Ordnung war der Verlagsbuchhändler und Druckermeister **Wind** zu Prenzlau mit einer Geldstrafe bedacht worden. Und zwar wurde er dafür verantwortlich gemacht, daß die Arbeiter in seinem Druckerbetrieb nicht gemäß § 134 Abs. 1 ein Exemplar der Arbeitsordnung ausgehändigt erhalten hätten und daß ein Lehrling während der Nachmittagspause mit dem Zusammenlegen von Zeitungen beschäftigt worden war. Wind legte Berufung ein und berief sich auf § 151 der Gewerbe-Ordnung. Der verantwortliche Leiter im Sinne dieses Paragraphen sei sein Faktor **Veckmann**, dem er die Leitung und Beaufsichtigung des Druckerbetriebes übertragen habe. Das Landgericht erachtete den Angeklagten nur für strafbar, soweit die Nichtausgehändigung der Arbeitsordnung an die Arbeiter in Frage steht und verurteilte ihn zu 10 M. Geldstrafe. Begründend wurde angeführt: Nach § 151 Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung würde Wind neben dem Druckermeister, dem Faktor **Veckmann**, nur strafbar sein, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen wäre, oder wenn er bei der noch den Verhältnissen möglichen Beaufsichtigung des Betriebes, oder bei der Auswahl und Beaufsichtigung des Betriebsleiters es an der erforderlichen Sorgfalt habe fehlen lassen. Mit Bezug auf die Beschäftigung des Jungen während der Nachmittagspause liege keiner dieser Fälle vor. Er habe insbesondere nichts davon gewußt, und daß er selber besser hätte aufpassen müssen, könne ihm auch nicht vorgeworfen werden, denn er habe ja den Faktor mit der Beaufsichtigung des Druckerbetriebes betraut, weil er als Verlagsbuchhändler nicht immer dabei sein konnte. Sei M. im Falle des Lehrlings freizusprechen, so müsse doch wegen der Nichtausgehändigung der Arbeitsordnung bestraft werden, denn es sei ihm, der er täglich einmal durch die Druckeräume gehe, sehr wohl möglich, dafür zu sorgen, daß die Vorschriften des § 134 über die Ausgehändigung der Arbeitsordnung allgemein beachtet werde. Hierzu wäre er um so mehr verpflichtet gewesen, weil er selber die Arbeiter annehme. Auf treffe ihn ein Verschulden insofern, als er nicht mehr als 20 Exemplare der Arbeitsordnung habe drucken lassen, also nicht für eine genügende Anzahl gesorgt habe. — Der Angeklagte legte Revision ein und verlangte seine gänzliche Freisprechung, weil höchstens der mit der ganzen Leitung der Druckerei beauftragte Faktor hafte. Das Kammergericht verworfen indessen die Revision als unbegründet und führte aus, daß der Vorderrichter das Gesetz richtig angewendet habe.

Ein ungetreuer Bureauvorscher stand gestern in dem Privatbeamten **Karl Woppe** vor der ersten Ferienstrafkammer am Landgericht II. Derselbe stand dem Bureau des Rechtsanwalts und Rotars **Jonas** in Dranienburg vor. Am 20. April verwendete der Angeklagte für eine Schenkungsurkunde statt des Schenkungstempels den bisherigen Gellionsstempel und als der Landgerichtspräsident dies rügte, unterschlug er alle an seinen Chef gerichteten Mahnungen, auch benutzte er zu einer Antwort ein in Blanco unterschriebenes Formular seines Chefs. Außerdem beging er noch 15 Unterschlagungen an barem Gelde. Er schloß Ueberarbeitung vor, wurde aber zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, früherer Redakteur einer ostpreussischen Zeitung, **Bruno Kreny** aus Bitterfeld, wurde gestern von der Ferien-Strafkammer Halle wegen Unterschlagung von rund 12.000 M. zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte ungefähr ein Jahresentkommen von 3000 M. vergriff sich aber an den Mitgliederbeiträgen und an den ihm zur Besoldung von Wanderredieren u. z. zur Verfügung gestellten Geldern. Er gab zu, leichtsinnig gehandelt zu haben; erklärte in der Sommerferien im Bade Helmsdorf mit einer Schenkwirtschaft bekannt geworden zu sein und habe infolge des mit der Person angeknüpften Verhältnisses viel Geld benötigt. Kreny gehörte auch zu den Bekämpfern der Sozialdemokratie.

Verhandlungen.

Mit dem **Generalstreik der Glasfenstmacher** beschäftigte sich eine zahlreiche öffentliche Gewerkschaftsversammlung, die am Donnerstag in Rummelsburg tagte. Der Referent, Genosse

Bander, giebt eine Uebersicht über den bisherigen Verlauf der Bewegung und über die Ursachen des Streiks und schildert das rücksichtslose Vorgehen der Fabrikanten und die Einmütigkeit der Arbeiter. Schließlich erjudet der Redner die Anwesenden, so viel wie möglich für die Herbeischaffung der Mittel zur Unterstützung der hierfür in Betracht kommenden 12.181 Personen Sorge zu tragen. Im gleichen Sinne äußert sich Genosse **Girbig**. Er weist insbesondere darauf hin, daß den Arbeitern nach Lage der Verhältnisse nichts anderes übrig geblieben sei, als in den Generalstreik zu treten. Der Sieg hänge vor allem davon ab, daß die Mittel zur Unterstützung herbeigeschafft werden und den Ausständigen möglichst schnell Hilfe von den Gewerkschaften zu teil werde. Die neuerrundene Maschine zum Flaschenmachen hätte sich nicht bewährt; die Mehrzahl der Maschinen wäre schon wieder außer Betrieb gesetzt worden. — Darauf melden sich eine Reihe von Vertretern verschiedener Gewerkschaften zum Wort, die sämtlich ihre Sympathie mit den Ausständigen kundgeben und versprechen, mit aller Energie für die Unterstützung der um ihre Koalitionsrecht kämpfenden Arbeiter einzutreten. Mehrfach wurde hervorgehoben, daß, wenn jeder organisierte Arbeiter und besonders auch die großen Gewerkschaften in dieser Hinsicht ihre Pflicht erfüllen würden, es leicht sein werde, die nötigen Mittel herbeizuschaffen und den Streik siegreich zu Ende zu führen, was nicht nur ein Vorteil für die Glasarbeiter und deren Organisation sein werde, sondern auch der gesamten Arbeiterbewegung zum Nutzen gereichen würde. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Gewerkschafts- Versammlung erkennt den Generalstreik der Flaschenmacher Deutschlands als notwendig und als einziges Mittel zur Erhaltung des Koalitionsrechts an und verpflichtet sich, die Streikenden mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln zu unterstützen, um ihnen zum Siege zu verhelfen. Die Versammelten sind der Meinung, daß es hier nur darauf ankommt, die nötige Unterstützung heranzuschaffen, da vom Streikbrechertum nichts zu befürchten ist. Jeder Anwesende verpflichtet sich, in seiner Gewerkschaft darauf hinzuwirken, daß Mittel zur Unterstützung herbeigeschafft werden.“

Auf Antrag aus der Versammlung wurde sodann beschlossen, einen Vertrauensmann für die Gewerkschaften **Stralau-Rummelsburgs** und Umgebung zu wählen. Die Wahl fiel auf den Genossen **Reubert**.

Die **Kupferschmiede** hielten am 3. August eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshause ab. Zum **Hamburger Streik** wurde konstatiert, daß derselbe noch genau so steht, wie am Anfang, außerdem ist die Seebede der Werft in Bremerhaven noch gesperrt. Die Abrechnung vom Dispositionsfonds vom 6. Februar bis 20. Juli ergab inkl. Kassenbestand von 3223,92 M. eine Einnahme von 4684,12 M., eine Gesamtausgabe von 2286,80 M. Darunter 2000 M. an die Kollegen nach Hamburg, 40 M. an die Schiffsarbeiter Berlins, 40 M. an die Glasarbeiter Rummelsburgs, 106 M. an zwei Mal-Kassensperre, bleibt Bestand 2397,82 M. Unter Verschiedenes kam ein Artikel zur Sprache aus dem „Deutschen Blatt“ vom 24. Mai d. J. Danach sollten die Kupferschmiede um einen Minimallohn von 40 Pf. pro Stunde streiken, wozu natürlich kein wahres Wort ist, da schon über Jahresfrist der Minimallohn 47 1/2 Pf. beträgt und auch gezahlt wird.

Schöneberg. Eine leider nur schwach besuchte öffentliche Parteiversammlung beschäftigte sich am Mittwoch mit der Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung während des letzten Jahres. Vor Eintritt in die Tagesordnung eröfnete die Versammlung das Andenken unseres vor einem Jahre verstorbenen Genossen **Liebmann** in der üblichen Weise. Stadt. Genosse **Obst** streifte in seinem Bericht kurz die wichtigsten Fragen der jüngsten Vergangenheit, so z. B. die Errichtung eines hiesigen Krankenhauses, dessen Bewirtlichung nun nichts mehr entgegensteht und daß mit dem Bau des selben noch in diesem Herbst begonnen wird. Redner wies aber auch auf die Schwierigkeiten hin, die einer für uns günstigen Vertretung durch die schwache Zahl unserer Abgeordneten in dieser Körperschaft im Wege stehen. Es muß bei den diesjährigen Neu- und Ergänzungs- wahlen alles daran gesetzt werden, unfreierseits eine stärkere Vertretung im Stadtverordneten-Kollegium zu erhalten, damit die die Interessen der Arbeiterschaft betreffenden Anforderungen mit größerem Nachdruck verfolgt werden können. — Zur Kreisversammlung am 18. d. Mts. wurden delegiert die Genossen **Wollermann**, **Blätlich** und **Fran Meiling**. Angenommen wurde ein Antrag, bei dieser Konferenz eine die Aufhebung dieser Institution betreffende Resolution zu unterstützen.

Steglitz. In der letzten Versammlung des Wahlvereins hielt Genosse **Hirsch** - Charlottenburg einen Vortrag über das Landtagswahlrecht und die Notwendigkeit der Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen; eine Diskussion fand nicht statt. — Hierauf gab der Kassierer den Kassenbericht. — Zur Generalversammlung des Central-Wahlvereins wurden die Genossen **Joseph Käthe** und **Wieloch** delegiert. — Ueber die Wahl der Delegierten zur Kreisversammlung in öffentlicher Versammlung entspann sich eine längere Diskussion, da die Genossen durchaus nicht einsehen konnten, weshalb die offizielle Parteivertretung am Orte, der Wahlvereine, nicht beauftragt sein soll, diese Wahlen vorzunehmen. Am jedoch eine Unmöglichkeit der Mandate zu verhalten, wird der Vorstand beauftragt, zwerdts Vernahme der Wahl in der nächsten Zeit eine Versammlung einzuberufen. — Ein Genosse brachte den Schiedspruch betreffend der **Hamburger Accord-Waiver** zur Sprache: wegen vorgedachter Zeit wurde diese Sache für die nächste Versammlung zurückgestellt und soll dann gleichzeitig die Angelegenheit der **Puchbruder** in der **Leipziger Volkszeitung** mit behandelt werden. Schließlich wurden aus dem Bibliothekfonds (in Ermangelung anderer Bestände) den **Flaschenmachern** 20 M. Unterstützung bewilligt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Niemand hat geplündert!

Rom, 9. August. (W. T. A.) Gegenüber einer aus Peking vom 7. d. Mts. datierten und in Londoner Blättern wiedergegebenen Meldung bemerkt die **„Gazetta Stefani“**: Die zur Fortschaffung in die Heimat bestimmten italienischen Truppen sind regelmäßig abgegangen; vollständig unrichtig (natürlich!) ist, daß italienische Truppen **Plünderungen** vorgenommen oder irgendwelche Beschädigungen im kaiserlichen Palast verübt haben.

Gridis.

Neapel, 9. August. (W. T. A.) Nach einem heute nachmittag angegebenen Bulletin ist eine **Verstümmelung** in dem Zustande **Gridis** eingetreten.

Kaiserlautern, 9. August. (W. T. A.) Nach einer Meldung der **„Pfälzischen Presse“** beträgt die **Schädigung des Landshäler Verschuldsvereins** durch seinen flüchtigen Vorsitzenden, Fabrikanten **Serle**, eine halbe Million.

Frankfurt a. M., 9. August. (W. T. A.) Die **„Frankf. Zeitung“** meldet aus New York: Die **Stahlarbeiter** suchen gerichtlich den **Generalanwalt Knox** zu zwingen, gegen den **Stahlarbeiter** vorzugehen, weil derselbe zu den verbotenen Kartellen gehöre.

Zugenburg, 9. August. (W. T. A.) In **Niederhorn** spielte sich heute ein **furtdraues Eifersuchtdrama** ab. Ein **Metallarbeiter** schloß seine Frau in der Wohnung ein und tötete diese alsdann in Brand. Unterdessen begab sich der Mann an einen **Eisenbahn-Uebergang** und ließ sich von einem **herandräufenden Zuge** den Kopf vom **Kumpfe** trennen. Die Frau ist bei der **Feuersbrunst** ungenommen.

London, 9. August. (W. T. A.) Infolge der von **Professor Koch** auf dem **Tuberkulosen-Kongress** abgegebenen Erklärung hat die Regierung beschlossen, einen **Anschieß** zu erernen, welcher feststellen soll, ob die **Tuberkulose** wirklich von **Tieren** auf **Menschen** übertragbar sei oder nicht.

Der Kongress der Socialdemokratischen Föderation.

mb-London, 7. August 1901.

Der 21. Jahreskongress der „Socialdemokratischen Föderation“ (S. D. F.) tagte am 4. und 5. d. M. in Birmingham. Verschiedene Ursachen wirkten zusammen, diese Versammlung zu einer der wichtigsten in der Geschichte dieser Organisation zu machen.

Hyndmans Resignation

entspringt seiner tiefen Enttäuschung über die Mißerfolge einer zwanzigjährigen Propaganda. Es ist wohl schwierig, inmitten von Revolutionären für die Revolution zu leben; aber noch schwieriger ist es, inmitten von Stumpfsinnigen für die Revolution zu arbeiten.

Die Debatte über die Taktik der S. D. F. nahm einen durchaus internationalen Charakter an. Der Angriff richtete sich in erster Reihe gegen die Resolution von Kautsky auf dem Pariser Internationalen Kongress, die in der Millerand-Affaire gefaßt wurde.

Der Delegierte Cotton (Oxford) stellte den Antrag: „Der Kongress verweigert seine Zustimmung zu der Haltung der S. D. F. Delegierten auf dem Pariser Internationalen Kongress in Bezug auf ihre Unterstützung der Resolution Kautsky.“

Hates (Leith) unterstützte den Antrag. „Die Teilnahme eines Socialisten an einem bürgerlichen Ministerium hat die sozialistischen Parteien Frankreichs härter denn je verurteilt.“

Lloyd (Marylebone, London) sprach gegen den Antrag. „Die Anteilnahme an einer bürgerlichen Regierung ist eine durchaus gesunde Politik, so lange sie mit Uebereinstimmung und unter Kontrolle der Partei durchgeführt wird.“

Mattheson (Gallitz): „Die internationale Socialdemokratie leidet jetzt an einer Abwärtswandlung ihrer Grundzüge und die Resolution R. ist ein bedauernder Ausdruck dieses Zustandes.“

Geadingly (der bekannte Uebersetzer auf internationalen Kongressen; Delegierter aus London): „Die Millerand-Affaire hat sehr wenig mit dem Socialismus gemein. Millerand gehört der Mittelklasse an und ist kein Mitglied einer sozialistischen Partei.“

Gee (Edinburg): „Schon die Thatsache, daß eine so respectable Minderheit gegen die Resolution Kautsky stimmte, berechtigt uns, sich mit ihr zu befassen.“

Herbert Burrows: „Ich bin zu einem großen Teil für die Resolution R. mitverantwortlich. Diejenigen, die da glauben, daß die Resolution das Werk irgend einer dunklen Verschwörung gewesen wäre, befinden sich in einem großen Irrtum.“

Quelch (Redacteur der „Justice“): „Die Resolution Kautsky ist der adäquate Ausdruck der S. D. F. Taktik. Ich muß mit aller Entschiedenheit behaupten, daß wir keine Inpossibilitäten sind.“

Quelch sprach unter großem Beifall der Delegierten, und nachdem er geendet hatte, gaben Cotton und Hates die Erklärung ab, daß sie es ablehnten, sich mit den angezogenen Auslassungen aus dem „People“ zu identifizieren.

In Bezug auf Bündnisse der S. D. F. mit anderen politischen Parteien oder Mitgliedschaft von Genossen in anderen politischen Körperschaften wurden folgende Resolutionen eingebracht: „Der Kongress mißbilligt es, daß die Parteileitung den Versuch mache, mit der Independent Labour Party (I. L. P.) betreffend die künftigen Wahlen zu verhandeln.“

Quelch: „Die Parteileitung hat noch nie die I. L. P. als Verräterin gebrandmarkt. Der Sachverhalt ist folgender: In einer Sitzung der „Labour Representation Committee“ (Sekretär J. R. Macdonald) wurde von den Delegierten unserer Partei eine sozialistische Resolution eingebracht, der sich die Delegierten der I. L. P. widersetzen.“

Die Delegierten sprachen (Aurington), Hunter-Watts (London) und Steer (Waterloo) dagegen, eine Reihe anderer Delegierten dafür. Schließlich wurde der Antrag mit 54 gegen 14 Stimmen angenommen.

Die Schwierigkeiten der Bündnisfrage wollte der Zweigverein Gallitz (Schottland) durch nachstehenden Antrag lösen: „Die S. D. F. verurteilt alle vorübergehenden oder ständigen politischen Bündnisse mit Organisationen, die den Klassenkampf nicht zum Hauptzweck haben.“

Quelch: „Die Antragsteller waren sicherlich verpflichtet, uns genau zu sagen, was sie unter Bündnis verstehen.“

Nachdem Mattheson geantwortet hatte, wurde der Antrag zur Abstimmung gebracht. Es stimmten 21 dafür, 48 dagegen.

Der Antrag des Birminghamer Zweigvereins, wo kein sozialistischer Kandidat da ist, die sozialistischen Stimmen auf die Bemächtigung der liberalen Partei zu richten und sie den Tories zu geben, wurde mit 66 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Im Hinblick auf den Todesfall Liebknechts stellten Burrows und Quelch den Antrag, der Kongress möge seine unaufrichtige Sympathie mit Frau Liebknecht ausdrücken.

Es waren im ganzen 60 Delegierte anwesend, die 55 Zweigvereine vertreten. Dort Irving (Kornwall) der als Mitglied der Schulkommission sich große Verdienste um die Schulhygiene erworben hat, war Präsident des Kongresses.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Treptow-Daunshulenberg. Am Sonntag findet hier eine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen und alle diejenigen, die sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, um 8 Uhr im Lokal des Herrn Staffeldt, Daunshulenbergstr. 84/85, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Socialdemokratischer Wahlverein Nixdorf. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Dienstag, den 13. August, im Apollo-Theater, Hermannstr. 49, statt.

Charlottenburg. Am Dienstag, den 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von Bauer, Berlinerstr. 86, eine Vollversammlung statt, in welcher Stadtverordneter Hirsch über die Socialpolitik der Charlottenburger Gemeindevertretung und Stadtverordneter Baake über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen sprechen wird.

Schöneberg. Die Parteigenossen werden darauf hingewiesen, daß am Sonntag früh von 7 Uhr ab abermals eine Flugblattverbreitung stattfindet. Auch werden nach Vereinbarung derselben die Petitionslisten gegen den Brotwucher ausgegeben.

Köpenick. Die Parteigenossen werden ersucht, sich am Sonnabendabend 7 Uhr im Restaurant Stippelohr, Schönelerndorferstr. 5, zahlreich einzufinden. Zur Ausgabe gelangen die Petitionslisten gegen den Brotwucher.

Lokales.

Das Milchsubsidat.

Der Milchstreik wird im Lager der Agrarier mit Eifer und roger Umsicht organisiert. Die Flugblätter überfliegen sich, um die Bewegung in Fluß zu halten und auch die Jaghaften und Unentschlossenen zum großen Heerhaun anzuwerben.

Diese Vermutung ist in den Kreisen der Konsumenten schon vielfach laut geworden, sie wird jetzt bestätigt durch folgendes Flugblatt der „Centrale für Milchverwertung“:

An die Vorstände der Genossenschafts-Molkereien in Preußen!

Aus der Tagespresse wird Ihnen der Kampf der märkischen Landwirte um den Milchpreis in Berlin gegen das Händlertum nicht unbekannt sein.

Berliner Milchpächter versuchen es, die Milch von weit her heranzufahren! Selbstverständlich würde dieser Bezug nur so lange dauern, bis der Zweck erfüllt wäre, nämlich die Solidarität der Landwirte zu durchbrechen.

Darum keinen Liter Milch nach Berlin verpacken oder liefern!

Wir bitten folgendes zu beachten: 1. Gewinnen die märkischen Landwirte, geeinigt in der Milch-Centrale, den diesjährigen Kampf um den Preis, so ist für weiteren Kampf auf diesem Gebiete mündlich viel gethan.

Die vorbereiteten Arbeiten auf diesem Gebiete sind bereits seitens der Milchcentrale in Angriff genommen.

Wir bitten dringend, dafür zu sorgen, daß der Milchcentrale in Berlin aus obigen Gründen der Kampf nicht erschwert wird.

Wir wissen, daß wir keine Fehlbilte thun. Das klare Recht steht auf unserer Seite! Gott wird uns weiter helfen.

Die Centrale für Milchverwertung (Milchcentrale). Der Vorstand, Ernst Ring.

Damit gefelle sich zu den Forderungen weiter der Plan, einige der wichtigsten Bedarfsartikel: Milch, Butter, Käse, durch Syndikatsbestrebungen im Preise in die Höhe zu treiben.

Und liegt es im hohen Interesse der Konsumenten, wenn es gelingt, diesen agrarischen Ventzug zu vereiteln.

700 000 Flugblätter gegen den Brotwucher fanden gestern in Berlin und dem Wahlkreis Teltow-Deeslow-Charlottenburg durch unsere Parteifreunde ihre Verbreitung.

Heber den gewaltigen Schaden, welcher durch die Landes-trauer und das hiermit verbundene Verbot der Abhaltung von öffentlichen Versammlungen, entstanden ist, geben uns einige Zahlen zu, welche erkennen lassen, wie tief einschneidend die Bestimmungen auf das Erwerbseleben der Berliner Bevölkerung einwirken.

Darunter leiden die Fleischer, Bild- und Gefäßler, wie auch Gemälde- und Konservenhändler ganz bedeutend. Die Hoteliers haben seit Verhängung der Verordnung nicht nur eine Abnahme des Fremdenzuflusses beobachtet, vielmehr auch die beschleunigte Abreise zahlreicher Touristen zu beklagen, denen der Aufenthalt in der deutschen Metropole durch das Festen jeglicher

Abendunterhaltung verleiht ist. Ueber die verhängnisvolle Lage, in die die Artisten, Musiker etc. geraten sind, ist schon genügend geschrieben worden. Der Schaden, den die Verordnungen verursacht hat, ist auf Millionen zu schätzen.

Uebrigens scheint die Polizei dem nationalen Handlungsgehilfen-Verband gegenüber eine ganz verständige Einschränkung zu üben, da sie dem Verein die Abhaltung seines Sommerfestes gestattet.

Es ist nur nicht zu erleben, warum nicht auch den Theatern die Aufführung erster Stücke erlaubt wird. Man hat sogar den antisemitischen Handlungsgehilfen die Tazzerlaubnis gewährt, denn es prägte gestern an den Säulen folgende Anzeige:

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.
Sommernachts-Ball.

Sonnabend, den 10. August 1901:
Großes deutsches Sommerfest in der Brauerei Friedrichshain.
Das Fest wird trotz der Landestrainer mit Wissen der Polizei unter kleinen Änderungen abgehalten.

Großes Streich-Konzert im großen Saal, ausgeführt vom Berliner Tonkünstler-Orchester unter pers. Leitung.

Im großen Saal von 10 Uhr ab:
Sommernachts-Ball.

Wieder eine Unwahrheit! In Nummer 57 der „Apotheker-Zeitung“ war eine angebliche Keuherung des Führers im Kölner Krankenkassen-Streite, Herrn Lehendeder, citiert, dahingehend, „dass die Kölner Klassen, wenn sie die Berliner Handverkaufstage hätten, sich besser stehen würden, als wenn sie 10—12 Proz. Rabatt auf die Rezeptur bekämen.“

Von Seiten der Central-Kommission der Krankenkassen Berlins nahm man Veranlassung, hiervon Herrn Lehendeder Mitteilung zu machen und darauf folgende Antwort ein:

„Die mir in den Mund gelegte Keuherung beruht auf einem Missverständnis. Ich habe mal gesagt, dass Herr D. Dreinke sich einmal geäußert habe, wenn wir die Berliner Handverkaufstage hätten und 10—12 Proz. Rabatt, so könnten wir damit ebenso zufrieden sein, wie mit der Kölner Handverkaufstage und 15 bis 20 Proz. Rabatt.“

Dementsprechend haben wir in der Zeit der Verhandlungen den hiesigen Apothekern den Vorschlag gemacht, uns die Berliner Tage zu gewähren, wir würden dann mit unsern Rabattansprüchen etwas heruntergehen.

Wir würden uns nie damit begnügt haben, die Berliner Tage ohne Rabatt anzunehmen und können Sie daraus auch schon schließen, dass die mir zugesprochene Keuherung falsch verstanden worden ist.

Mit achtungsvollem Gruß
E. Lehendeder.

Eine Erläuterung ist wohl überflüssig! Höchstens könnte darauf hingewiesen werden, dass der in diesem Schreiben erwähnte Herr Dreinke Apotheker ist, also sein Urteil als fachverständiges gelten kann.

Zum Achtuhr-Ladenschluss. Ueber die Bewegung zur Herbeiführung des Achtuhr-Ladenschlusses wird uns zu unrer gestrigen Notiz ergänzend mitgeteilt, dass die Ausarbeitung einer Petition an den Reichstag nicht geplant ist. Es wurde im Herbst vorigen Jahres eine Petition von dem Ausschuss der Handlungsgehilfen-Vereine an den Bundesrat gerichtet, die um die Ausführungsbestimmungen zum Achtuhr-Ladenschluss ersuchte. Diese Petition hat insofern Erfolg gehabt, als Geheimrat Wilhelm auf dem Verbandstage des deutschen Verbands kaufmännischer Vereine in Koburg erklärte, dass demnächst dem Bundesrat eine Vorlage über diese Materie zugehen werde.

Sämmige „Kleber“. Bekanntlich unterliegen die in Restaurationen und Gartenlokalen aus Hilfsweise beschäftigten Kleiner, selbst wenn sie keinen baren Lohn erhalten und nur auf Trinkgelder angewiesen und auch nur einen Tag in der Woche beschäftigt werden, der Versicherungspflicht und muß für dieselben eine Beitragssumme verwenden werden. Da hiergegen noch immer vielfach verstoßen wird, so beschließt der Vorstand der Versicherungsanstalt gegen sämmige „Kleber“ (Inhaber von Restaurationen und Gartenlokalen) von dem ihm zustehenden Strafrechte — Geldstrafen bis zu 300 M. — fernerhin strengen Gebrauch zu machen.

Einen Mordversuch gegen den eigenen Sohn unternahm gestern morgen der 50 Jahre alte Schuhmacher Ludwig Pawlisch aus der Schwereinstr. 15. Pawlisch, der mit seiner 49 Jahre alten Frau, einem 20jährigen Sohn Karl und einer 11 Jahre alten Tochter Martha seit vier Jahren in dem genannten Hause zwei Stuben und Küche im ersten Stock im Hofe bewohnt, ist ein Trunkenbold, während seine Frau und Kinder in einem guten Ansehe stehen. In seinem Berufsberufe arbeitet der Mann nur wenig, dagegen verdient er durch Milchaustragen monatlich 18 Mark. Diesen Verdienst verbringt er jedoch schon seit einem Vierteljahr, so daß der Frau davon nichts für die Wirtschaft übrig blieb. Darüber kam es in den letzten Tagen zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem alten Pawlisch und seinem Sohne, der nach Aufgabe seiner Stellung als herrschaftlicher Kutscher seit kurzem wieder bei den Eltern wohnte. Erst Donnerstagsabend machte der junge Mann seinem Vater wieder Vorwürfe. Nach brüderlich legte der Alte sich zu Bett. Heute morgen, um 1/2 Uhr, als Frau und Kinder noch schliefen, begab er sich, mit einem Schusschammer bewaffnet, in die Nebenstube, die seinem Sohn eingeräumt war, und überfiel diesen im Schlaf. Mit seinem Hammer verprügelte er ihm drei Schläge auf den Kopf und einen vor die Stirn. Aus den Wunden spritzte das Blut hoch auf, so daß die Kleider des Alten stark besudelt wurden. Der Ueberfallene schrie um Hilfe, und seine Rufe weckten das ganze Haus. Der Arbeiter Kurt, der über den Leuten wohnt, eilte zuerst herbei. Als Pawlisch ihn kommen hörte, wollte er sich aus dem Staube machen. Unterdessen war aber die Pförtnerin Frau Brill bereits zur Polizei gelaufen und die Nachbarn veranlaßten durch den Ruf: „Galtet den Mörder!“ eine Menschenansammlung vor dem Hause, durch die der flüchtige nicht hätte entkommen können. Daher ergreift er noch, das Haus zu verlassen, und als er dann die Treppe hinuntergehen wollte, begegnete ihm schon ein Schutzmann des 56. Polizei-Reviers, um ihn festzunehmen. Sobald Pawlisch den Beamten sah, zog er eine Flasche mit Salmiak aus der Tasche und leerte sie vor seinen Augen in einem Zuge. Die fürchterlichen Wirkungen des Giftes stellten sich sofort ein und es blieb nichts andres übrig, als den Festgenommenen zunächst mit einem Künzelschen Rettungswagen nach der Charité zu bringen. Eine ärztliche Untersuchung des überfallenen Sohnes ergab, daß die Verletzungen glücklicherweise nicht so schwer sind, als sie zu sein schienen. Der Verwundete konnte, nachdem er einen Verband erhalten hatte, in ärztlicher Behandlung in der Wohnung bleiben.

Die Victoria regia im alten Botanischen Garten wird heute abend nach 6 Uhr eine sehr kräftige Knospe zur Blüte entfalten, nachdem erst am vergangenen Donnerstag eine solche zur Entfaltung gelangt war. Das Victoriahaus, in welchem die berühmte Pflanze untergebracht ist, wird für das Publikum von 7/5—7 Uhr geöffnet sein. Die Blüte, die bei ihrer Entfaltung weiß ist, färbt sich im Laufe der Nacht rötlich und zerfällt bereits am nächsten Tage.

Der Vollzug der Stadtbahn wird, wie wir hören, mit ziemlicher Sicherheit am 1. April nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden können. Es ist nur noch eine kleine Strecke von wenigen hundert Metern vom Südring zwischen den Geleisen der Potsdamer und der Anhalter Bahn viergeleisig auszubauen. Der Vollzug wird um die ganze Stadt mit Umgehung der Bahnhöfe Charlottenburg und Schlesischer Bahnhof geführt werden. Von Westend laufen die Vollzugszüge unmittelbar nach Halensee, von Treptow über den neuen Ringbahnhof Stralau-Mummelsburg nach dem Rordring. In den Potsdamer Bahnhof werden erheblich weniger Ringbahnzüge eingeführt werden als jetzt, da die Vollzugszüge unmittelbar von der Station Ebersstraße nach Tempelhof laufen. Der Vollzug wird einen halbständigen Verkehr während des ganzen Tages erhalten. Von den süden künftigen Vollzug vorgezogenen

Anlagen ist übrigens die unmittelbar Verbindung zwischen Treptow und dem Rordring bereits in Benutzung auch für den Personenverkehr; der Ringbahnhof Stralau-Mummelsburg wird täglich von vier Arbeiterzügen berührt.

Beim Fensterputzen abgestürzt ist am Donnerstagnachmittag in der Kaiser Wilhelmstraße der Fensterputzer Hoch, der bei einem Fenster-Reinigungsinstitut angestellt war. Er hatte in der ersten Etage des Hauses Nr. 18 der genannten Straße mehrere große Spiegelgläser zu reinigen und stand zu diesem Zwecke auf einer schmalen Leiter. Als er sich etwas zur Seite bog, verlor der junge Mann das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf das Strohpflaster hinab. Er fiel so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er schon nach kurzer Zeit verstarb.

Auf dem Heimwege vom Tode ereilt wurde am Donnerstagnachmittag die aus Danzig gebürtige, 31 Jahre alte Blätterin Margarete Strieber aus der Christinenstr. 5, als sie von ihrer Arbeitsstelle den Weinbergsweg entlang ging. Da sie sich plötzlich stark unwohl fühlte, so lehrte sie in eine Gastwirtschaft ein, um sich auszuruhen, brach aber sofort zusammen und starb auf der Stelle, vermutlich am Herzschlag. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

Der Selbstmord des Büglers Danielowski, über den wir gestern berichteten, soll nicht aus Eifersucht begangen sein. D. lebte seit langem von seiner Frau getrennt, für deren Unterhalt er überhaupt nie gesorgt hat. Er galt allgemein als arbeitssüchtigen und ist das eigentliche Motiv zur That unbekannt.

Ein langjähriges Nervenleiden veranlaßte den 62 Jahre alten Maurer Paul aus der Reichsstr. 32, der in seinem Berufe nicht mehr arbeiten konnte, Hand an sich zu legen. Er erhängte sich vorgestern nachmittag in seiner Wohnung an der Thürklinke.

Die Central-Krankenkasse der Tischler teilt uns mit, daß das Sommervergügen in dem Lokal Moabit-Gesellschaftshaus, Al-Moabit 80—81, heute stattfindet. Für geschlossene Gesellschaften kommt die Landestrainer nicht in Betracht. Es sei aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß an der Kasse keine Billets zu haben sind.

Treptow-Sternwarte. Die Erde trifft in diesen Tagen auf ihrer Bahn wieder mit den Resten eines Kometen zusammen, der durch Auflösung schon vor mehr als 1000 Jahren sich längs seiner ganzen Bahn verteilt hat. In den Nächten des 10. und 11. August stoßen wir auf die dichtesten Stellen dieser Zeitchen, die oft nur ein Hundertstelgramm wiegen. Infolge ihrer schnellen Bewegung rufen sie die Lichterscheinungen der Sternschnuppen in unserer Atmosphäre hervor. Der Augustschwärm löst sich historisch bis zum Jahre 830 zurückverfolgen. Sonntag nachmittag 5 Uhr wird Direktor Archenhold auf der Treptow-Sternwarte über „Die Sternschnuppen und Feuerkugeln“ sprechen, um 7 Uhr über „Die Grundbegriffe der Astronomie“. Mit dem großen Fernrohr wird außer Jupiter und Saturn ein interessanter Doppelstern im Perseus beobachtet, der in der Nähe des Ausstrahlungspunktes des Sternschnuppen-Schwarmes liegt.

Strafensperrung. Die Mantuffelstraße von Waldemarstraße bis Oranienstraße wird behufs Asphaltierung vom 12. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerbericht. Brandstiftung liegt bei einem Dachstuhlbrande vor, der in der Nacht zum Freitag in der Kleinstraße 3 zum Ausbruch kam. Als bald nach 10 Uhr ein Mieter des vierten Stockes heimkehrte, bemerkte er vor der Thür des Dachbodens einen Lichtschein, glaubte aber, es sei noch jemand mit einer Lampe oben. Im Witternachten wurden Feuerwerke laut, da Flammen durch das Dach schlugen. Vorher hatten Hausbewohner einen scharfen Knall, wie von einer kleinen Explosion herrührend, vernommen. Die später festgestellt werden konnte, war das Feuer von außen an die Bodentür angelegt. Die Feuerwehr gebrauchte längere Zeit, um mit drei Leitungen die Flammen zu erlösen. Mehrere kleine, nicht versicherte Mieter erleiden empfindliche Verluste.

Nach der Stralauer Brücke 3, wo vorgestern der Speicherbrand wütete, wurde die Wehr gestern früh 6 Uhr zum zweitenmale gerufen, weil einige auf den Hof geworfene Seegrassballen und Vallen sich wieder entzündet hatten. Größerer Gefahr konnte jedoch leicht vorgebeugt werden.

Aus den Nachbarorten.

Von Radfahrern überfahren. In welcher unterschämter Art und Weise die Radfahrer auf ihren Ausflügen nach den Vororten, nur um mit ihren Wettstreitern zu renommieren, das Publikum gefährden, das geht am besten aus zwei Unfällen hervor, die sich am Freitagvormittag auf der Zegeler Chaussee ereignet haben. Von einem Augenzeugen wird uns darüber folgendes mitgeteilt: In der neunten Stunde des genannten Tages sausten zwei Radfahrer vom Verein „Feldstein“, von Berlin kommend, die Chaussee herunter; da ihnen diese nun aber in der Nähe des Gefängnisses zu schlammiig war, fuhren die biederen Herren ganz einfach auf den Fußweg, wobei sie die vierjährige Tochter des Aufsichters Kuhlbrodt, die dort spielte, derartig überrennten, daß das Kind vom Plage getragen werden mußte, da es schwere Verletzungen an Unterleib davongetragen hatte und schlammig nach der elterlichen Wohnung geschafft werden mußte. In einem andren Fall hatte der 16jährige „Commis“ Hermann Engel aus Berlin am Donnerstagnachmittag mit seinem Kade einen 4jährigen Knaben auf der Zegeler Chaussee überrennt und niedergefahren, wobei der Knabe ebenfalls erhebliche Verletzungen davongetragen hatte, daß er noch der Unfallstation im Amtshause gebracht und dort verbunden werden mußte.

Ueber Herrn v. Oppen darf nicht gesprochen werden. In Köpenick feierte am 27. Juli der sozialdemokratische Wahlverein von Adlershof sein Stiftungsfest in der üblichen Weise. Jedoch muß unsere Behörde dem Fest eine gewisse Abneigung entgegen gebracht haben, deren nähere Begründung wir erst später erfahren sollten. Als nämlich der Gastwirt, Herr Scheer, bei dem das Fest stattgefunden hatte, für den nächsten Sonntag die Tazzerlaubnis erbat, wurde ihm mitgeteilt, daß es vorläufig keine Erlaubnis zur Abhaltung öffentlichen Tanzes gebe. Auf die persönliche Vorstellung des Herrn Scheer beim Bürgermeister, weshalb er in seinem Erwerbe geschädigt werde, belam er die Antwort: „Das geschieht, weil der Abg. Zubeil in seiner Rede sich auch mit dem Amtsdorfschreiber von Adlershof Herrn v. Oppen beschäftigt hat.“ Sehr erstaunt erwiderte Herr Scheer, daß er doch daran unschuldig wäre und die Behörde das Fest doch genehmigt hätte. Ja, die Behörde könne das Fest nicht verbieten, erhielt er zur Entgegung, aber Sie als Wirt brauchen ja ihren Saal nicht dazu hergeben.

Herr Scheer hat sich nun beschwerdeführend an den Landrat gewandt. Wer aber den Beschwerdeweg kennt, weiß, daß bis zur Erledigung desselben oft eine sehr lange Zeit vergeht. Möge es sich deshalb die Arbeiterschaft zur Pflicht machen, Herrn Scheer geschäftlich zu unterstützen, dabei wird es möglich sein, auch ohne Tanzmusik anzukommen.

Eine aufregende Scene spielte sich Donnerstagnachmittag um 8 Uhr in der Dreieckstraße von Panlow ab. Der 46 Jahre alte Drochsenfuhrherr Blum aus der Drontheimerstr. 2 war mit seiner 49jährigen Frau nach Panlow gefahren, um ein neues Pferd zu kaufen. Während er mit dem Händler in der Dreieckstraße unterhandelte, blieb seine Frau draußen bei der Drochse. Das sehr unruhige Pferd schaute und ging durch. Frau Blum, die es zu halten versuchte, wurde ein ganzes Stück Weges geschleift, ein Leichenzug mußte halten, um nicht überrennt zu werden. Die mutige Frau des Kutschers trug eine große Wunde an der linken Kopfsseite und einen Bruch des rechten Oberarmes davon. Sie mußte mit einem Künzelschen Rettungswagen nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden.

Durch einen seltsamen Unfall hat der sechs Jahre alte Sohn Emil des Postbeamten Grüttner aus der Warienbergstraße 55 zu Friedrichsberg sein Leben verloren. Der Knabe spielte allein auf

der Straße. Da kam ein großer Hund gelaufen und sprang ihn an. Rückwärts springend suchte sich der Kleine von dem Tier zu befreien, geriet aber dabei unter den Gemeindevagen, der gerade dahergefahren kam und dessen Kutscher nicht zeitig genug mehr anhalten konnte. Nachdem er einige Tage lang in der elterlichen Wohnung von zwei Ärzten an einer schweren Verletzung des linken Knies behandelt worden war, mußte man ihn in ein Krankenhaus überführen. Dort starb er am Wundstarrkrampf.

Vermischtes.

Die Trockenheit fängt an, zu einer Kalamität zu werden. Von den vollständig verbrannten Ruhweiden muß das Vieh in die Stallungen getrieben werden, da es keinerlei Nahrung mehr findet. In den Ortschaften der Umgegend versiegen die Brunnen, sodaß großer Mangel an Trinkwasser herrscht.

Nach dem Genus von Bilzen erkrankte im Augustsalzig eine Familie mit Ausnahme des Familienvaters, welcher abwesend war. Die Ehefrau und eine 15jährige Tochter starben, während die vier andren Kinder und eine zufällig anwesende Nichte gerettet werden konnten.

43 Jahre in der Verbannung. Aus Neapel wird berichtet: Gomez, einer der Mitschuldigen Orsini bei dem Attentat, das am 14. Januar 1858 gegen den Kaiser Napoleon unternommen wurde, ist dieser Tage hier eingetroffen, nachdem er 43 Jahre lang auf den Wohlhabens-Inseln als Deportierter gelebt hatte. Nach der Explosion der Höllenmaschine wurde Gomez in einem Restaurant verhaftet und gab die Namen der Verschwörer an. Orsini und Pieri wurden am 10. März 1858 guillotiniert, während Gomez und Rubio erst auf dem Hinrichtungssplatz erfuhren, daß ihre Todesstrafe in Deportation umgewandelt worden sei. Gomez war 29 Jahre alt, als er mit Rubio auf den Wohlhabens-Inseln ankam. Der letztere starb kurze Zeit darauf. Gomez aber war von außerordentlich kräftiger Konstitution und überdauernde die entsetzlichen Leiden seiner Gefangenschaft. Er wurde bei der Heimkehr natürlich sofort von Vernehmlichern ausgefragt und erzählte, daß das Klima der Wohlhabens-Inseln mörderisch sei, daß man die Lebensweise im Bagno nicht ertragen könne und daß seine Widerstandskraft alle Inselbewohner in Erstaunen gesetzt habe.

Mutige That eines Knaben. Aus Kassel wird berichtet: Die Bau- und Möbelscherei von H. Spöhr im Philosophenweg brannte am Sonntagnachmittag mit allen Vorräten ab. Das Maschinengebäude, Werkstätte und namentlich das große Holzlager hinter dem Wohnhause standen in kurzer Zeit in Flammen, so daß die im Vorderhause wohnenden Familien nur wenig von ihrem Mobiliar retteten. Die erwachsenen Personen waren zumeist auch nicht zu Hause. So auch die Familie Clafier Denn. Der Vater hatte nun dem 12jährigen Jungen öfters eingeschärft, wenn mal etwas passiere, möge er vor allen Dingen einen Kasten retten, in dem sich die Versicherungspolice und andre Briefschaften befanden und der an einem bestimmten Orte aufbewahrt wurde. Der Junge war mit den andren Leuten — die Mutter war nach dem Markt gegangen — in der ersten Angst aus dem brennenden Hause gestürzt, als ihm nachher das Mahnwort des Vaters einfiel. Rasch entschlossen eilte er, Rauch und Qualm nicht achtend, drei Treppen wieder hinauf in das brennende Haus, das alsbald vollständig ausbrannte. Er ergriff in der Stube den Kasten und wandte sich schon zum Gehen, als ihm plötzlich das Geschrei eines kleinen Säuglings ans Ohr schlug. Es war sein 4 Wochen altes Schwelsterkind, das in der Wiege lag. Im nächsten Moment packte er den Säugling unter den einen, den Kasten unter den andren Arm und rettete so das Kind vom sicheren Feuertode ins Freie. Als die Mutter nachher zur Brandstätte zurückkehrte und ihre Kinder von Rauch und Feuer geschwärzt, aber noch unversehrt, wieder vorfand, wo sie den Säugling schon verbrannt glaubte, wurde sie vor innerer Erregung ohnmächtig. Trozdem das Feuer am hellen Tage ausbrach, ist acht Familien so alles verbrannt, so unglücklich rasch ergriffen die Flammen das Wohnhaus.

Fesselballons im südafrikanischen Kriege. Ueber die Dienste, die die Fesselballons im südafrikanischen Kriege geleistet haben, sprach Oberst Tempel, der Leiter der englischen Luftschiffer-Abteilung, vor der Luftschiffer-Gesellschaft Großbritanniens. Der Fesselballon, der im Augenblick der Einschließung nach Ladsmith gebracht wurde, führte er darin aus, konnte 19 Tage aufgebliht bleiben, so daß das englische Heer genau die Stellung der Boerenbatterien bestimmen konnte. Die von General Bullers Heer ausgeschickten Fesselballons haben die Engländer davor bewahrt, in den von den Boeren bereiteten Hinterhalt zu fallen, wo sie vernichtet worden wären. Die Ballons im Heere des Marschall Roberts haben die Stellung der von General Cronje befehligten Kommandos beobachtet, was dazu führte, alle Passagen, durch die sie sicher während der Nacht hätten entweichen können, zu besetzen, und in der Folge die Kapitulation von Paardeberg herbeigeführt hat. Die Ballons sind fünf Tage in der Luft geblieben, um dieses Resultat zu erwarten. Gleichfalls von großem Nutzen waren sie in fourteen Streams; die Beobachtungen dieser Station haben 13 Tage gedauert. Die militärischen Ballons sind unter großer Schwierigkeit — die Luftschiffer mußten hohe Berge überfliegen — bis nach Pretoria geführt worden. Da die angetroffenen Berge eine Höhe von 2000 Meter hatten und unerwartet große Depressionen eintraten, waren die Luftschiffer wegen der Niedrigkeit des spezifischen Gewichts der Luft und des sich daraus ergebenden geringen Auftriebes des Gases sehr schwierig. Das „War Office“ hatte nach Afrika vier militärische Luftschiffer-Detachements und ein fünftes nach China geschickt, dessen Operationen sein besonderes Interesse bieten. Natürlich haben die Boeren die englischen Ballons auch als Zielpunkte genommen und mehrere mit Kartätschenschüssen heruntergeholt.

Erschossener Grenzwachmeister. In Sibeben (dem Grenz-Übergangspunkt für russische Auswanderer) ist ein russischer Grenzwachmeister in einem Felde tot aufgefunden worden. Wahrscheinlich ist er in der Nacht vorher, als er die Soldaten des Kordons zu kontrollieren ritt, erschossen worden. Der Wachmeister war durch seine große Strenge bei den Soldaten sehr unbeliebt. Ein russischer Unteroffizier des Kordons ist verschwunden, und man hält ihn für den Mörder.

Serbische Räuberbande. Eine aus 63 Personen bestehende Bande verfuhrte in den letzten Wochen bei woiwodischen Personen in Barina und Kustschak unter Androhung von Attentaten größere Geldsummen zu erpressen. Es ist gelungen, vier Mitglieder dieser Bande festzunehmen.

Auf schlaue Art einen Dieb entdeckt hat der Faktor des Kaufmanns Gr. in Gr. Lindenau (Spreen). In den Kiesgruben, aus welchen der Grund zu dem Eisenbahnbau Lützenhagen—Gerdauen geholt wird, arbeiten auch gegen 50 Polen, die bei Herrn Gr. wohnen und speisen. Wiederholt kamen Diebstähle vor, ohne daß es gelang, den Thäter zu stellen. Als nun wieder einem Mitarbeiter eine Summe Bargeld verschwand, lenkte sich der Verdacht auf den Faktor. Im Gespräch seiner Unschuld beschloß dieser, den Dieb zu ermitteln. Er vermutete ihn unter den Polen. Abends, als diese bereits zur Ruhe gegangen waren, hieß er sie alle aufstehen und sagte: Ich habe hier einen Hahn, jeder von Euch streicht diesem mit beiden Händen über den Körper, bei dessen Perfraktion er kräht, der ist der Dieb. Sämtliche Polen thaten im Finstern, wie ihnen gesagt war. Als der letzte fertig war, stand der Faktor die Laterne an und kommandierte: Hände — hoch! Und siehe da, sämtliche Handflächen waren weiß, nur bei einem nicht. Zu diesem sprach er: Du bist der Dieb. Und in seiner abergläubischen Furcht bekannte er auf der Stelle diesen und auch andre Diebstähle. Der Faktor hatte den Hahn mit Schlemmkreide eingerieben und reänete so: die Unschuldigen werden in ihrer Einnalt den Hahn schon betären und sich die Hände weiß, der Schuldige aber wird im Finstern die Penne nicht betosen aus abergläubischer Furcht, das Tier könnte wirklich krähen, und dann würden seine reinen Hände der Betrüger sein. Und so geschah's.

Der an dem Luftschiff Santos Dumont durch die Explosions entstandene Schaden beläuft sich auf ca. 40 000 Fr.

Ein Niesendiebstaht. In Amerika geht alles ins Große; neben den Niesentrüben und Niesenreichtümern kann es auch von einem Niesendiebstaht die Welt in Erstaunen setzen. Ein Telegramm aus San Francisco meldet, daß einer Bande geschickter Diebe für 68 000 Pfund gereinigtes Gold in die Hände fiel. Die Vorbereitungsarbeiten zu diesem Diebstahl scheinen allerdings nicht sehr einfach gewesen zu sein. Die Diebe bauten nämlich vor einem Eisenbahntunnel aus einem Gang nach dem Selb Smelting Works in Vallejo. Dieser Gang begann mit einem drei Fuß tiefen Schacht. Von da aus bohrt sie einen 200 Fuß langen Gang durch Sand und Lehm. Sobald die Diebe an ihrem Ziel angelangt waren, schritten sie ohne Pause zur Ausführung ihres Planes, obwohl das ganze Werk elektrisch erleuchtet war. Der Ausgang des Tunnels befand sich an einer verdeckten und dunklen Stelle des Baumes, in dem das Gold aufgestapelt war. Durch den Tunnel schafften die Diebe dann den Raub fort und brachten ihn in einen Kahn, in der Eile verloren sie aber auf der Fahrt, von der aus sie dann weiter fuhren, zwei Stühle von dem Gold, so daß man wenigstens bis dahin ihre Spur verfolgen konnte. Während der Nacht erzählte einer der Arbeiter, daß er in dem Aufbewahrungsräum ein Geräusch gehört habe, und meinte, es müsse ein Geist gewesen sein; die andern lachten darüber, ohne daran zu denken, nachzusehen, wodurch das Geräusch entstanden sein könnte. Man nimmt an, daß die Erde, die aus dem Gang herausgearbeitet wurde, von den Dieben bei Nacht in die San Francisco-Bai geworfen wurde. Uebrigens haben die Diebe die Vorsicht gebraucht, ihre Spur mit rotem Pfeffer zu bestreuen, damit sie nicht von Hundstuden aufgenommen wird. Der Verlust ist natürlich ein sehr bedeutender, und bis jetzt fehlt jede weitere Spur von den Dieben.

Marktpreise von Berlin am 8. August 1901 nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums. Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.), quality (gut, mittel, gering), and prices in 100 kg units.

Produktenmarkt vom 9. August. Die Tendenz des heutigen Getreide-marktes war schwach behauptet bei sehr kleinem Geschäft. Das Warenangebot war recht mäßig, südrussische Mehlarten zu annähernd rentablen Preisen. Die Notierungen aus New York und Chicago waren etwas schwächer. Dörrschrot, Ungarn kaum behauptet. Bei und ließ sich der Warenabsatz nach dem Malze recht gut an, weswegen vielfach Lieferungen zurückgeliefert wurden. Die Preise für Weizen und Roggen hielten sich etwa 1/2 M. niedriger als gestern. Auch Mehl war etwas schwächer; Hafer niedriger; Mais etwas besser; Rübsöl schwach.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 11. August, vormittags 8 1/2 Uhr in der Aula der 69. Gemeindefschule, Kleine Franzfurterstr. 6: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. — Um 10 1/2 Uhr vormittags ebendort: Vortrag des Fr. Jda Altman: „Tollkühn Christentum und die russische Staatskirche.“ — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Verband deutscher Mühlenarbeiter. Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Entwicklung und ihre Begleiterscheinungen. 2. Berichte. 3. Verschiedenes.

Briefkasten der Redaktion. Die juristische Ehrenrunde findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

R. W. Nitzdorf. Kaufen Sie Reichsanleihe. Zwei Wertende. Es werden allgemein mehr Knaben als Mädchen geboren, es sterben aber auch mehr Knaben als Mädchen, so daß es fast überall mehr Frauen wie Männer gibt. Eine genaue Zählung für die ganze Erde giebt es nicht. Rr. 19. 18. Februar 1546 in Göttingen. Die Krankheit kennen wir nicht. Rr. 95. Fragen Sie bei der „America Mission“ an oder im Kranenhaus Bethanien. W. 24. 16. Jüngling-Rahlow erhielt das allgemeine Ehrenzeichen. C. R. Von Rechtskraft des Urteils ab können Sie Erlag der Ihnen entstandenen Unkosten vom Gegner verlangen. Von den Anwaltsgebühren kommt nur ein Teil zur Erstattung. — Clara 236. Ähnlichen kann Ihre Dienst verlassen. Nach der vereinbarten Zeit Dienste zu leisten, soll sie kurz, noch abklären. — M. 20. Lieben Sie nach, aber vor Ihrer Heirat. — P. G. 29. 1. 200. 2. Die Hälfte. 3. Versicherungskasse, Breiterstr. 24. — Albert. 1 u. 2. Ja. 3. 6 Monate lang. Man wird aber sofort entlassen, wenn man den Eid leistet. 4. Von 4 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. — G. 2. 1. Rein. 2. Ja. 3. Rein. — C. 3. Sie brauchen nichts abzutreten und können eventuell Entschädigung verlangen. — 49. Reichsbergkirche. 1. Amtsgericht II, Hallesches Ufer 29/31. 2. Sie sind berechtigt, den rüchlichen Lohn und 14 Tage einzulagern. — Fischer. Der Bräuer hat am 1. 9. gegen schuldige Mautung an Sie oder einen von Ihren Bevollmächtigten an seinem Wohnort zu zahlen. Zahlt er nicht, können Sie ihn durch einen Anwalt verklagen. — G. 2. 05. Teilen Sie kurz mit: Ich beantrage wiederholt die Aufnahme in den preussischen Staatsverband. Fährungsbeitrag bezubringen lehne ich ab. — Erde 43. Die Nachlassenschaft muß, um gültig zu sein, notariell oder gerichtlich beglaubigt und innerhalb 6 Wochen nach Kenntnis vom Tode dem Nachlassgericht eingereicht sein.

84. Es erben die Eltern, falls diese noch leben sollten. Sollten die Eltern verstorben sein, so treten deren Kinder an ihre Stelle. Die Erbschaftsgüter erben mit den andern Geschwistern gemeinsam. — G. 2. Wittenberge. Die in England zu schließende Ehe würde in 3 Jahren Fall nach der herrschenden Ansicht in Deutschland als ungültig angesehen werden können. — G. 2. 32. Sie können, falls keine testamentarischen Vorschriften dem entgegenstehen, Hinterlegung und Teilung des ganzen Erbes verlangen und gegen den Hypothekenschuldner auf Hinterlegung des Restes, die Schwäger auf Zustimmung zur Teilung beim Amtsgericht klagen. — W. 2. 62. 1. Rein. 2. Rein. Sie kann lediglich auf Unterlassen dieser Störung ihres Nießbrauchs klagen. 3. Ja, falls nicht etwa Gemeinschaft über die Gemeinshaft bei Tisch hinaus vorgekommen sind. — R. 2. 1. Ja. 2. Bis zum 19. September. — S. G. 2. 1. Rein. Sie thun gut, dem Witt zu antworten, daß Ihr Vertrag bis zum 1. April läuft. 2. Es besteht keine Gütergemeinschaft, Ihre Frau haftet nicht für Ihre Schulden. Zweckmäßig ist es, einen Ehevertrag mit Ausschluß des Zugewinns- und Verwaltungsrechts zu schließen. Ein Beispiel finden Sie S. 225 Nr. 22 des dem „Arbeiterrecht“ angehängten Führers. — W. 2. 23. Es ist unmöglich, im Raum eines Briefkastens einen eingehend zu erläutern, wie die §§ 10, 15-17 und 20 des Reichs-Militär-gesetzes zu erläutern sind. Stellen Sie die Fragen, die Sie betreffen, möglichst klar, nicht allgemein gehalten. — A. 100. 1. Werden Sie sich direkt an den Verein. 2. Wir sind nicht in der Lage, bestimmte Theatervereine zu empfehlen und zu entscheiden, welcher von denselben der bessere sei. — W. 2. 11. 1. Ja. 2. Rein. 3. Ja. — R. 2. 100. Leider nein. S. 2. Nicht Sie, sondern lediglich der Richter und die Firma ist dem Witt für den vom Richter beim Eingehen im Haus für angerichteten Schaden verantwortlich, falls nicht etwa in Ihrem Verträge eine entgegenstehende Vereinbarung getroffen ist. — G. 2. 1853. Die Mitglieder einer Genossenschaft haften für die Schulden der Genossenschaft mit ihren Anteilen und einem dem Anteil entsprechenden Betrag. Beträgt der Anteil 50 Mark, so haftet also der Genossenschaftler in Höhe dieser 50 Mark und außerdem nochmals in Höhe von 50 Mark. — Armeninspektion. Schlagen Sie die Verhaftung aus (ein Beispiel hierzu finden Sie S. 235 Nr. 48 des dem Arbeiterrecht beigelegten Führers), lassen die Unterschrift unter der Entlassungs-Erklärung notariell oder gerichtlich beglaubigen und reichen Sie die Entlassungs-Erklärung dem Nachlassgericht (Amtsgericht zu Kirchham) so zeitig ein, daß sie dort spätestens am 42. Tage nach dem Tode Ihrer Mutter eintrifft.

Witterungsübersicht vom 9. August 1901, morgens 8 Uhr.

Table with columns: Stationen, Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Wolkendeckung, Temperatur. Lists stations like Emslande, Hamburg, Berlin, Frankfurt, München, Wien and their weather conditions.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 10. August 1901. Wärmer, zunächst meist heiter bei schwachen südlichen Winden; später zunehmende Bewölkung und etwas Neigung zu Gewittern. Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater. Sonnabend, den 10. August: Wegen der Landestrainer sind die Theater geschlossen.

Geöffnet: Postage-Panoptikum, Urania, Taubstr. 48/49. Aus dem Tagebuch der Erde. Subalpinstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Zoologischer Garten. Die Konzerte fallen wegen der Landestrainer bis auf weiteres aus.

Entree 1 Mark. Von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Urania. Tauben-Strasse 48/49. Im Theater um 8 Uhr: Aus dem Tagebuch der Erde.

Invalidenstr. 57/62. Tägl. Sternwarte. Nicht geschlossen.

Castans Panopticum. Friedrichstr. 165. Neu! Neu! Neu! Der künstliche Mensch! Die sensationellste Erfindung der Neuzeit! Der „Clou“ der Pariser Welt-Ausstellung. Vorstellungen: 12 Uhr mittags, 3, 5, 6, 7 Uhr nachmittags.

Apollo-Theater. Wegen Landestrainer geschlossen.

Achtung! Achtung! Wegen der Landestrainer findet die Matinee der drei Vereine nicht am 11. August, sondern am 18. August in der Brauerei Friedrichshain statt. Die Programme behalten ihre Gültigkeit. Buchbinder-Männerchor Berlin.

Achtung, Einseker! Sonntag, den 11. August, finden die üblichen Bezirks-Sitzungen in den bekannten Lokalen vormittags von 10-12 Uhr statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Die Kommission.

Central-Verband der Elektromonteur und Berufsgenossen Deutschlands. Sektion Berlin. Sonntag, den 11. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nümann, Brunnenstrasse 188: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Agitations-Kommission. 2. Bericht des Vorstandes, des Kassierers sowie der Revisoren. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Verhandlungsangelegenheiten. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne letzteres kein Zutritt. 58/18*

Deutsch. Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353. Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr: Allgemeine Versammlung der Gas-, Wasser- u. Heizungs-Rohrleger im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15 (großer Saal). Tages-Ordnung: 1. Ergänzungswahlen der Kommission. 2. Verbands-Angelegenheiten. Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Firmen David u. Grobe und Börner u. Herzberg ganz besonders eingeladen.

Morgensprache der Schraubendreher bei Wetzel, Wrangeistr. 136. Montag, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung bei Ballschmieder, Bodstr. 16. Tages-Ordnung: 1. Kasernenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Neuwahl des 2. Bevollmächtigten, des Kassierers und zweier Revisoren. 3. Beschlussfassung über die beantragte Veränderung des Ortsstatuts. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt! Die Vertrauensleute sind verpflichtet, den Mitgliedern die Mitgliedsbücher auszuhandigen. 117/14

Sonnabend, den 10. August, abends 8 Uhr: Konferenz der Vertrauensleute des Nordens bei Dieke, Adlerstr. 123.

Freie Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur und Perrückenmacher Berlins und Umgegend. Unsere gefassten Beschlüssen tritt entgegen stehen folgende Geschäfte: Schwan, Löwestr. 4. Buff, Löwestr. 26. Max, Demminerstr. 9. Kirck, Soldinerstr. 26. Krause, Kolbergerstr. 30. Glimmowski, Weinstr. 10. Bloch, Varnimstr. 41a. Kranz, Varnimstr. 38. Scholz, Varnimstr. 36. Groß, Hochtstr. 44. (288/16)

Wir bitten im Interesse unserer guten Sache, diese Geschäfte bis auf weiteres zu meiden. Der Vorstand. J. Wands Kleidermagazin für Alt u. Neu! Prinzenstrasse 17, an der Wasserthorstrasse. Täglicher Eingang von Monatsanzügen, Monatspaletots, Gesellschafts-Anzügen, auch für korpusculente Figuren passend, sowie elegante Damenkleider von den feinsten Herrschaften, fast neu zu spotbilligen Preisen. (21152*)

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (E. B. Nr. 3, Hamburg). Central-Verwaltung Berlin F. Montag, den 12. August 1901, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Neumann, Brunnenstr. 150. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1901. 2. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung zu Frankfurt am Main. 3. Verschiedenes. NB. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Vergütigen der Landestrainer erst am Sonnabend, den 31. August im Schweizergarten stattfindet. (Die vorausgehenden Bewilligungen behalten ihre Gültigkeit.) — Beiträge werden auf sämtlichen Poststellen am Sonnabend, den 10. August, entgegen genommen. 113/8 Die Ortsverwaltung.

Köpenick, Grünauerstr. 70. H. Königs Restaurant mit Garten und Dampf-Haltstelle 6411 sich bestens empfohlen. 18869* Danksagung. (2850b) Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Groß- und Schwägermutter, der Cigarrenfabrikantin Sophie Gütling sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Männerquartett „Arlon“, sowie den Freunden, die bei der Beerdigung thätig waren, unseren innigsten Dank. Gebrüder Gütling. Danksagung. (2850b) Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Rammes, des Tischlers Fritz Pickenhagen sage ich allen denen, die mitgewirkt haben, dem Männerquartett, Holzarbeiter-Verband, Wohlverein, meinen innigsten Dank. 2840b Franz Pickenhagen.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc. Sämtliche Ortsverwaltungen von Berlin. Der allgemeinen Landestrainer wegen findet das Sommerfest in der Neuen Welt am Sonnabend, den 17. August, und im Schweizer Garten Sonnabend, den 31. August, statt. Das Komitee. 181/12

Achtung, Moabit und Wedding! Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Das am 10. August festgesetzte Sommerfest findet im Moabiter Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 80-81, wie angekündigt, als geschlossene Gesellschaft statt. Das Komitee. 182/15

Verband der Möbelpolierer. Montag, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr, Gussstr. 40: Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen G. Reuter über: Organisatorische Vorbereitungen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 147/6 Die außerordentliche General-Versammlung findet am 21. August bei Keller, Ropenstr. 29, statt. Der Vorstand.

Restaurant Pferdebusch bei Köpenick. Empfehle mein allbekanntes, in herrlichem Laubwäldchen gelegenes Lokal den geehrten Gesellschaften und Vereinen zu Ausflügen und Landpartien. Sommer-Wohnungen mit und ohne Pension. Grohartige Promenaden. 100 Morgen Spielplätze. 5000 Sitzplätze. Ausspannung für 80 Pferde. Gute und berühmte Küche. Es ladet zum Besuch freundlich ein. (18899*) Wilhelm Brüsewitz, Besitzer.

Köpenick. „Restaurant Nord-West“ Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr, findet das Sommerfest in der Neuen Welt am Sonnabend, den 17. August, und im Schweizer Garten Sonnabend, den 31. August, statt. Das Komitee. 181/12

Grimm & Triepel. Kau-Tabak-Fabrik Nordhausen. Vertreter Emil Schäfer, Kaiserin Augusta Allee 46, Engros-Verkauf und Versand. (2844b*)

Freireligiöse Gemeinde Berlin. Sonnabend, den 17. August 1901, in Puhlmanns Konzert-Garten, Schönhauser Allee 148: Grosses Sommer-Fest bestehend in Konzert, Theater, Specialitäten-Vorstellung und Tanz. Zum Schluss: Die alte Handschrift. Abends: Großer Fackelzug, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. Die Kasseneckelung ist von 3 Uhr an geöffnet. Billets sind bei folgenden Komitee-Mitgliedern zu haben: D. Jänike, Myldorf, Reuterstr. 24, 4 Tr.; G. Bohne, Brunnenstr. 141, 6. 2 Tr.; G. Christens, Mühlenstr. 49, 5. 3 Tr.; B. Scharber, Varnimstr. 3 im Boden; F. Braun, Poststr. 13, 2 Tr.; P. Kuhrt, Immannelstr. 38, Quergeb. 4 Tr.; B. Halbauer, Reuterstr. 36, Quergeb. 3 Tr.; G. Kallow, Hochmeisterstr. 5, Quergeb. 4 Tr.; Frau Kohlhardt, Alexandrinerstr. 21, v. 4 Tr.; Kowalski, Bernauerstr. 79, v. 3 Tr.; B. Mohs, Fischerstr. 70, v. 4 Tr.; außerdem in unseren Billetsstellen: B. Börner, Ritterstr. 15; G. Bodden, Kommandantenstr. 62; Chr. Schulz, Blumenstr. 14, F. Wolf, Binnschtr. 33; G. Peese, Mühlendörferstr. 48, 2 Tr.; W. Wandt, Gollnowstr. 44, 6. 3 Tr.; K. Rohnhaupt, Müllerstr. 153a; A. Rieburg, Urbanstr. 68; Th. Wegner, Schillerstr. 59; G. Schmidt, Treßowstr. 22, und bei unserem Kassendaten H. Häder, Rheinsbergerstr. 62, 2 Tr., und im Saal. Billets a 30 Pf. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Tanz 50 Pf. (2826b) Das Komitee.

Drehstler! Das am 11. August bei Neumann, Brunnenstr. 150, festgesetzte Sommerfest findet, wie vorher angekündigt, als geschlossene Gesellschaft statt. 107/9 Das Komitee.

Buchdruckerei-Hilfsarbeiter! Wegen der Landestrainer findet das Sommerfest nicht am 11. August, sondern am 1. September statt. Billets behalten Gültigkeit. Der Vorstand.

Welt-Restaurant Hirschgarten,

anerkannt größtes und schönstes Etablissement, über 2000 Personen fassend, den geübten Vereinen und Gesellschaften zur gefälligen Benutzung angelegentlich empfohlen. [20062*]
Jeden Sonntag und Mittwoch: **Großer Ball.**
Richard Walter.

Restaurant „Wilhelmshof“, Hirschgarten.
Am Bahnhof Hirschgarten. **Ing. W. Keller, Gastwirt.**
Empfehle den Vereinen und Gesellschaften seinen schönen schattigen Garten, ca. 2000 Personen fassend, großen Saal, Regelpöden, Kaffeecke, gutgepflegte Bier- u. Speisen zu jeder Tageszeit. Volkshelustigungen.
Auch zu erreichen Köpenick von Bahnhofstraße, Kaiser Wilhelmstraße, Stubenrauchstraße (neue Straße nach Friedrichsh.) Radfahrer Pumpstation.

Waldkater. Birkenwerder. Waldkater.

Ing.: M. Wegener.
Empfehle mein großartig gelegenes Etablissement den geübten Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen zu gefälliger Benutzung.
Saal mit Orchester. 2 Regelpöden. Getränke und Speisen in bester Küche. [15052*]

Köpenicker Gesellschaftshaus

Carl Seidel, Köpenick, Grünauerstraße 31.
Empfehle meine Lokale mit großem Saal und Garten, Regelpöden und Kaffeecke bei Ausflügen auf dem Wege nach Grünau. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. [15262*]

Köpenick, Schweizergarten.

Lindenstr. 4 — 15 Min. vom Bahnhof Sadowa oder Köpenick.
Reizender schattiger Garten für 3000 Personen. Beste Regelpöden. Kaffeecke (Str. 80 Pf.). Ausspannung für 40 Pferde.
Sollbelästigungen aller Art. **Sonntags: Große Tanzmusik.** [17582*] **Max Reichelt, Fernsprecher: Amt Köpenick Nr. 132.**

Paul Hilpert's Restaurant u. Garten

Halensee, Kurfürstendamm 126.
Erste Restauration für Kranke, Ruhpartien usw. am Bahnhof Halensee. Vorzüglich gepflegte Biere. Reichhaltige Speisekarte zu kleinen Preisen. Familien können Kasse kochen. [18832*]
Sahreidm Besuch steht entgegen **Paul Hilpert.**

Lindenpark Friedrichsfelde

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.
Von Spittelmarkt — Friedrichsfelde 10 Pf.
Familien können Kasse kochen. [18852*] **A. Gesch.**

Schloßpark Wilhelminenhof.

Jeden Sonntag **Gr. Konzert und Ball.**
und Mittwoch:
Ein Saal auch Sonntags für Vereine zu vergeben. [18832*]

Restaurant zum Fürsten Wolfgang.

22/23 Weissensee Weg. Lichtenberg. Weissensee Weg 22/23.
An der Röhrenstraße. An der Landb. Chaussee.

Sommergarten. Regelpöden. Kaffeecke. See mit Gondeln.

Jeden Sonntag: **Konzert. Ball.** [10782*]
Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. Familien-Aufenthalt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Karl Koch, Restaurateur.**

Es

empfehle sein romantisch gelegenes Lokal zu Landpartien und Ausflügen **Der alte Freund auf Pichelswerder.**
Große elektrische Tanzmusik jederzeit. Gesellschaften und Vereinen Brücken-Rückgang vergütet. [20202*]

J. Brünn,

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
Nach beendeter Engros-Saison gelangen jetzt im Einzelverkauf große Lagerbestände meiner

Teppiche! Gardinen! Portieren! Steppdecken!
zu sehr billigen Preisen zum

Ausverkauf!!

Einzelne fehlerhafte Exemplare für die Hälfte des Wertes.
Man verlange Rabatt-Marken!

Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fest. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

- Kinderwagen, Sportwagen, Motorwagen, Bazar Wada, Inno-** [28112*]
- Udenstraße 100, Frankfurterstraße 115, Oranienstraße 31, Belle-Alliance-** [28112*]
- straße 107, Reimendorferstraße 24, o. Charlottenburg, Wilmersdorferstraße Nr. 56. Teilzahlung gestattet. 7222***
- Mähmaschinen und Feuer-** [28112*]
- versicherung vermittelt Gustav Schmidt, Solmsstraße 43, Hof Keller. 8576***
- Fahrrad, 55,00, Urbanstraße 194, Pichon. 28386***
- Steppdecken billig! Fabrik Große** [28112*]
- Frankfurterstraße 9, parterre. 435***
- Schleunig! Kommode 10, Kleider-** [28112*]
- spind 20, Stühle 1,75, Rutschsessel 12, Sofa 18, Plüschschliffen, elegant, 64, Rutschsessel 28, Bettstellen, reelle Matratzen, sowie bessere Möbel billig. Zwinak, Grüner Weg 81. Nicht Baden! 28376***
- Maltrastbier, flüssig, für** [28112*]
- Blutarme, Brustkranke, Schwächliche, Gemüthsunruhe, bessere Gesundheits- überauschend, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Zonne 3,50 erhaltbar. Nicht Flaschenzahl, Qualität entscheidet. Portierkeller Ringler Bernauerstraße 119. 116,00***
- Freitisch, Haare, Kreuzschabel, Bogelbauer billig, Schnelle, Große Frankfurterstraße 13. 770 K***
- Neue Zeit, alle Jahrgänge, ver-** [28112*]
- kauft Dering, Breitenhagenstraße 77.**
- Rahm- und Möbel, ganze Einrichtung, spottbillig, auch einzeln, Garten-** [28112*]
- straße 148, 1. und 2. 4135***
- Möbel auf Teilzahlung Prinz-** [28112*]
- straße 62, Teilzahlung. 27526***
- Teppiche mit Farbenfehlern,** [28112*]
- Robritzriederstraße Große Frankfurter-** [28112*]
- straße 9, parterre. 435***
- Edelkalkulation im Centrum sofort** [28112*]
- zu verkaufen. Adressen unter J. 1** [28112*]
- an die Expedition des „Vormärts“.**
- Elegante vorjährige Herrenhosen,** [28112*]
- feine Stoffe 9—12 Mark. Verkauf** [28112*]
- Sonnabend und Sonntag. Ver-** [28112*]
- handlung Hermann, Unter den Linden 21 II.**
- Möbelantiquar verkauft spott-** [28112*]
- billig einzelne Möbel sowie ganze** [28112*]
- Einrichtungen. Rutschsessel 28.** [28112*]
- Gut furnierte Säulenspenden 50.** [28112*]
- Truhen, geschliffen, mit Stufe 45.** [28112*]
- Bettstellen mit Federboden 22. Plüsch-** [28112*]
- schliffen, edelste Stoffe 65. Elegante** [28112*]
- Werkstätten. Hirschowitz, Mariannen-** [28112*]
- straße 7 a. [78082*]**
- Strassenrenner, neu, hochüber-** [28112*]
- verkauft Grad, Kantstraße 105, Char-** [28112*]
- lottenburg. 7144***
- Materialwaren, Obst, Gemüse-** [28112*]
- geschäft, Pferd und Wagen ver-** [28112*]
- kauft, Einfachen Berlebergerstraße 26,** [28112*]
- Eigarergeschäft. 770***
- Fahrrad, modern, verkauft Frau** [28112*]
- Rumik, Postenstraße 6. 735**
- Edelkalkulation wegen anderer** [28112*]
- Unternehmen sofort oder später zu** [28112*]
- verkaufen, billige Miete, Stargar-** [28112*]
- straße 24. 752***

Der Bier-Palast

Friedrichstr. 174, Ecke der Jägerstrasse,
wird
heute Sonnabend, den 10. August, nachm. 5 Uhr präcise
eröffnet! [2106L]



Dr. med. S. in B. schreibt:
Wenn in den heißen Monaten der Regen überdriht ist und nach einem fahlen Trunk leicht, veräufme man nicht, vorher oder nachher einen

Magendoctor

zu nehmen. Ferner empfiehlt es sich, nach dem Genuss von Gurkensalat, frischem Obst und Gemüse dem Regen einen

Wurm

zuzuführen. Nach meinen Erfahrungen hat sich der wohlschmeckende Kräuter-Extrakt auch dann, wenn Unvorsichtigkeit und Exzesse von fahlen Folgen begleitet waren, vorzüglich bewährt.

Verlangen Sie gef. ausdrückliche „Wurm“, weil viel Nachahmungen existieren. **General-Depot:**
NO. Neue Königstraße 74.

Ober-Schöneweide!

Empfehle Genossen bei Ausflügen mein Restaurant und Garten mit Eingang vom Walde. Spielplatz, Regelpöden, Kaffeecke. Raum für 250 Personen. [18432*]
Otto John, Wilhelminenhofstr. 18.

Kufekes

BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder
Kindermehl

Neu eröffnet!

Julius Mierke

empfehle sein neu erbautes
Restaurations- und Gartenlokal
Pankow,
Berliner- u. Mühlenstrassen-Ecke.
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn. [20692*]

Bettfedern

Wb. von 45 Bfg. an. **Echt chin. Mandarinen-daunen, Wb. 1.00.** Fabriklager **Landberger-Allee 37, I.**

Fahrräder-Teilzahlung,

wichtige Anzahlung. Verkauf direkt aus der Fabrik. Gebr. Fahrradwerkzeuge sind vorrätig. Preisliste gratis und franko. [2060L*]
Imperial-Fahrradwerke,
Berlin, Diefenbachstr. 33.
Lehrbahn: Kottbusser Damm.

Strand-Restaurant

am Waggelsee zwisch. Waggelsee u. Köpenick. Empfehle Fabrike, Vereinen und Korporationen für Sommervergnügen u. Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, genügende Nebenräume. Besichtigungen aller Art. Soulaute Preise. [18872*] **M. Degebrodt,**
„Strandclub“, Köpenick.

Sommerpreise.

Prima Senftenberger Vriquets
16tr. 7 1/2 Zolllg., ca. 135 St. nur 85 Pf.
115 St. nur 85 Pf.
Oberstelektische Steintöden Aug II
Str. 1, 10, Schüssel nur 90 Pf. verkauft
ab **Wag. Fischer, Brombergerstr. 14.**
Friedrich Wegner.

Ganz umsonst und portofrei

28 verschiedene Nummern in Rasiermessern sowie große Auswahl in Rasierapparaten, Klingen, Portemonnaies, Eigarrentaschen, Pfeifen, Sparschneidemessern, Regenschirmen, Fernrohren, Feldstechern, Schutz- und Stichwaffen, Wagen und sonstigen Schmutz- und Handhabungsartikeln u. c.
Wichtig! Wir empfehlen wir, damit sich jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren (ohne Risiko) überzeugen kann, ...



Rasiermesser No. 64
für nur Mk. 2,00, 14 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie, aus Silberstahl genau wie Zeichnung, fein höhl geschliffen, fertig zum Gebrauch, echt Hornheft, mit haltbarer inmittierter Gold- einlage, mit hochfeinem Stahl.
Besteller verpflichtet sich, obigen Betrag einzusenden oder das Messer zu retournen.
Wieder wie ein Stück nur gegen Nachn. **Gebüder Bell,** Stahlwarenfabrik, Gräfrath Nr. 714, gegründet 1876, bei Solingen.

Kleine Anzeigen.

- Metalbruch aller Art** [28112*]
- Broderick, Oppelnerstraße 16. 1811b**
- Bereinszimmer zu vergeben, auch** [28112*]
- passend für Zahlhefte. Rudolf Juran,** [28112*]
- Raunstraße 66. 24533***
- Unfallkassen, Klagen, Eingaben,** [28112*]
- Klammationen. Puyger, Steglitzer-** [28112*]
- straße 66. 25705***
- Elektrotechnik Abendkurse be-** [28112*]
- ginn. Jodion, Alte Faldstraße 24.**
- Patentanwalt Dammann, No-** [28112*]
- triplay 57, Kunstst. bis abend 9** [28112*]
- neun.**
- Zum gemütlichen Thüringer, Bil-** [28112*]
- helmberg, vis-a-vis den Kirchhöfen.** [28112*]
- Empfehle mein Lokal, Kaffeecke,** [28112*]
- Regelpöden, Garten. August Gänther,** [28112*]
- Rechtsbureau, Rechtshilfe, Rat-** [28112*]
- erteilung Andreasstraße Dreiländ-** [28112*]
- schlag [2742b]**
- Der Stoff hat? Festige Herren-** [28112*]
- anzüge mit Futterboden 15 Mark.** [28112*]
- Wagner, Schneidermeister, Frank-** [28112*]
- furterstraße 59 III. (Bitte Namen** [28112*]
- benutzen) 2793b**
- Saal und Bereinszimmer empfehle** [28112*]
- Jannack, Inselstraße 10. 7088***
- Fahrrad, 50,00, laut Nagel** [28112*]
- Brandstraße 28. 7572***
- Bücherantiquar zu höchsten Preisen.** [28112*]
- Speyer, Marktgrabenstraße 101.**
- Kohlengeschäft empfiehlt sich den** [28112*]
- Genossen zu allen Lieferungen.** [28112*]
- Thomas, Raunstraße 24. 75***
- Matras, altes Gold, Silber,** [28112*]
- flüssige Zähne, Gebisse, alte Uhren** [28112*]
- läuft Blumenstraße 67, parterre.**
- Wärmrohrkoffer verlangt Grob,** [28112*]
- Urbanstraße 34. [28112*]**
- Karionarbeiterinnen, gelbe,** [28112*]
- verlangt Schwaundt, Reue, Fald-** [28112*]
- straße 8. [28306***
- Zu Arbeitsmarkt durch** [28112*]
- besonderen Druck hervorzuheben** [28112*]
- Anzeigen sollen 10 Pf. pro Zeile**
- Achtung! Holzarbeiter!** [28112*]
- Zu der Möbelfabrik von Leunig** [28112*]
- u. Jagth. Rüdendorferstraße 3 und** [28112*]
- Rährinerweg 4, befinden sich die** [28112*]
- 2 Höfler in Vorhandlung.** [28112*]
- Zugung fernhalten.** [28112*]
- 107/7* Die Kreisverwaltung.**
- Achtung, Töpfer!** [28112*]
- Bei der Firma 288/15**
- W. Grap,** [28112*]
- Neubauten Baumstr. 8 und 9, sind** [28112*]
- Differenzen und geschritten. Sämtliche** [28112*]
- organisierte Kollegen, 45 an der** [28112*]
- Hand, haben die Arbeit niedergelegt,** [28112*]
- weil sich dieselben weigerten, mit** [28112*]
- Arbeitsmännern der Firma Schöfel** [28112*]
- zu arbeiten und alle Beschäftigten** [28112*]
- unsererseits bei Herrn Rupr erfolglos** [28112*]
- blieben. Wir bitten dieses zu be-** [28112*]
- achten und die Firma bis zur Be-** [28112*]
- legung der Differenzen zu meiden.** [28112*]
- Der Vorstand** [28112*]
- des Vereins der Töpfer** [28112*]
- Berlin u. Umgegend.**